



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Milot Berisha – Anselm Drafehn – Shafi Gashi – Roland Gauß – Markus Helfert – Kemajl Luci
– Friedrich Lüth – Patrick Mertl – Sabrina Reichler – Georg Schafferer – Felix Teichner –
Holger Wendling

Archäologisch-geophysikalische Prospektion im Kosovo – Erste Resultate einer bilateralen Forschungskooperation

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **2 • 2012**

Seite / Page **65–92**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/122/4785> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2012-2-p65-92-v4785.5

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Hirner Verlag GmbH, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Milot Berisha – Anselm Drafehn – Shafi Gashi – Roland Gauß –
Markus Helfert – Kemajl Luci – Friedrich Lüth – Patrick Mertl –
Sabrina Reichler – Georg Schafferer – Felix Teichner – Holger Wendling

Archäologisch-geophysikalische Prospektion im Kosovo – Erste Resultate einer bilateralen Forschungskooperation

Im Bemühen um ein friedliches Zusammenleben und eine zukunftsorientierte Kooperation aller Staaten Südosteuropas beteiligte sich die Bundesrepublik Deutschland an der Förderinitiative des Stabilitätspaktes für Südosteuropa. Als Mittel zur Förderung regionaler und zwischenstaatlicher Zusammenarbeit sowie zur Weiterentwicklung zivilgesellschaftlicher Strukturen wurden über den Pakt – mittlerweile überführt in den Regionalen Kooperationsrat (Regional Cooperation Council, RCC) – auch Projekte in den Bereichen Forschung, Kultur und Bildung zur Etablierung und Stärkung des bürger-schaftlichen Engagements in der Region gefördert.

In Südosteuropa vollzieht sich seit einigen Jahren eine wirtschaftliche Re-vitalisierung. Die Erschließung der für Industrie und Handwerk benötigten ausgedehnten Flächen erfolgt vor allem im Bereich der traditionellen Sied-lungs- und Wirtschaftsräume, die als geschichtsträchtige Kulturlandschaften eine hohe Denkmaldichte aufweisen. Die erfreuliche wirtschaftliche Ent-wicklung birgt somit ein hohes Risiko für die Bewahrung der archäologischen Hinterlassenschaften und stellt die für den Schutz, die Pflege und die Erfor-schung des kulturellen Erbes zuständigen Einrichtungen vor große Heraus-forderungen. Um die verantwortlichen Einrichtungen in dieser Situation zu unterstützen, wurden zwei größere Projekte zur Erfassung des archäologischen Denkmalbestandes (Datenbankprojekt SEArcH) sowie zur Ermittlung seines kulturgeschichtlichen Wertes durch geophysikalische Prospektionen ent-wickelt, die durch das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland geför-dert wurden. Mit diesen beiden Projekten hilft die Römisch-Germanische Kommission (RGK, Frankfurt am Main) des DAI den Verantwortlichen dabei, die Voraussetzungen für die Umsetzung von Rechtsnormen zu schaffen, wie sie im Europäischen Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes (revidiert) niedergelegt sind¹. Berichtet werden soll an dieser Stelle über die ersten Resultate der geophysikalischen Prospektionen.

Die Planung der Prospektion, ihre Durchführung und die Auswertung der Ergebnisse werden zusammen mit den Kollegen der Partnerländer durchge-führt. Damit verbunden ist eine gemeinsame Entwicklung und Anwendung fortschrittlicher Prospektionstechniken und ein umfassender Wissenstransfer, der den analytischen Umgang mit den Messdaten ermöglicht. Das Prospek-tionsprogramm erweist sich gerade dadurch als effektiv und bietet die Gewähr für eine Nachhaltigkeit der eingesetzten Ressourcen.

Das DAI unterstützt seit 2006 archäologische Institutionen in der Republik Kosovo. Von herausragender internationaler Bedeutung sind die gemeinsa-men Forschungen im antiken Ulpiana/Iustiniana Secunda bei Graçanicë nahe Prishtinë. An diesem Ort fanden auch die ersten geophysikalischen Unters-uchungen statt, die seit 2009 auf andere Fundplätze ausgedehnt werden. Die

¹ Bundesgesetzblatt Jahrgang 2002
Teil II Nr. 39, ausgegeben zu Bonn am
15. Oktober 2002, 2709–2719, insbeson-
dere die Artikel 2 sowie 6–8.

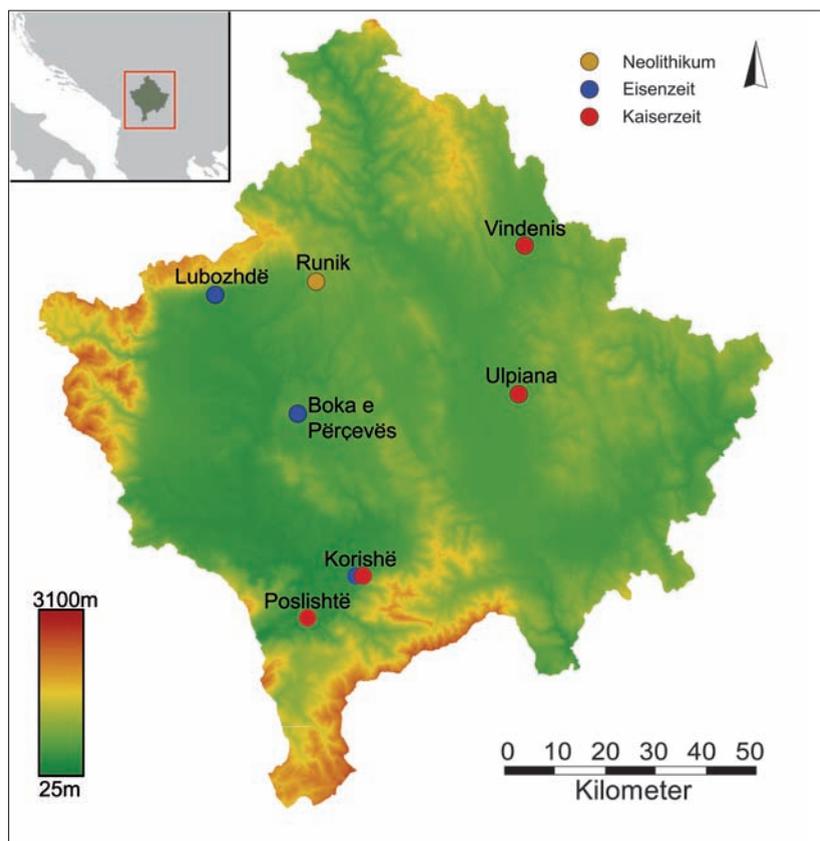


Abb. 1 Übersicht der geophysikalisch prospektierten Fundstellen in der Republik Kosovo (M. 1 : 1 500 000)

enge Zusammenarbeit mit den Kollegen in Kosovo ist ein Beispiel für die guten partnerschaftlichen Beziehungen, die das DAI mit Archäologen und Verantwortlichen für das Kulturerbe-Management in allen Ländern Südosteuropas gleichermaßen pflegt. Die im Folgenden vorgestellten Beispiele illustrieren den wissenschaftlichen und denkmalpflegerischen Wert der gemeinsamen geophysikalischen Untersuchungen und bilden in vielen Fällen die erste Grundlage für die Entwicklung von nachhaltigen Site-Management-Aktivitäten vor Ort.

Die Fundplätze wurden auf Basis des aktuellen Forschungsstandes in das Prospektionsprogramm aufgenommen. Im Vordergrund stand jeweils die durch ältere archäologische Aufschlüsse belegte Qualität der Fundplätze, die eine hinreichende Erhaltung identifizierbarer archäologischer Strukturen erwarten ließ. Fragen zur Ausdehnung und Intensität der jeweiligen ur- und frühgeschichtlichen Belegung eines Platzes waren von zentralem Interesse. Ferner wurde versucht, in einem diachronen Ansatz Siedlungen und Nekropolen unterschiedlicher Zeitstellung – ausgehend vom Neolithikum über die Bronze- und Eisenzeit bis zur römischen und spätantik-byzantinischen Epoche – zu prospektieren und ihr jeweiliges Potential für zukünftige Forschungen zu eruieren (Abb. 1). Sie streuen in weitem Bogen über verschiedene Regionen des Kosovo und umfassen ein weites Spektrum topographischer Gegebenheiten – von der Lage in Flussniederungen bis zu felsigem Terrain in Spornlage.

Der Einsatz erfolgt mit einem fahrzeuggestützten 16-Kanal-Fluxgate-Vertikalgradiometer (FGM 650 B) mit einer Echtzeitdatenerfassungselektronik und verbunden mit einem RTK-DGPS-System für die hochgenaue Ortsreferenzierung (Abb. 2). Es handelt sich um das leistungsfähigste Gerät seiner Art, das die Möglichkeit eröffnet, archäologische Fundplätze und deren Umfeld in



Abb. 2 Das fahrzeuggestützte Geomagnetik-Messsystem der Römisch-Germanischen Kommission während der Prospektionen in Gllamnik-Vindenis

ihrer Gesamtheit zu untersuchen. Neben der großen Flächenleistung ist die hohe Messauflösung des Gerätes – bei einem Sondenabstand von 25 cm, einer Messfrequenz von 20 Hz und einer Geschwindigkeit von 7 km/h beträgt der Messpunkt Abstand ca. 10 cm – ein weiterer Vorzug, sodass auch kleinteilige Strukturen sichtbar werden.

F. L. – S. R. – H. W.

Runik/Rudnik

Die neolithischen und kupferzeitlichen Siedlungen des Kosovo werden seit den 1950er Jahren wissenschaftlich untersucht. In den wenigsten Fällen sind jedoch die Grabungsergebnisse systematisch vorgelegt worden. Dies trifft auch auf die frühneolithische Siedlung von Runik zu, die von Jovan Glišić in den Jahren 1966–1968 und 1984 untersucht wurde². Die Siedlung liegt im gleichnamigen Dorf der Gemeinde Skënderaj, im Nordwesten des Landes. Die Region wird auch als nördliches Drenica bezeichnet – eine hügelige Landschaft, die zu den südlichen Ausläufern des Gebirges Mali i Moknes gehört³. Nach Adem Bunguri stieß Glišić bei seinen Grabungen auf 2 m mächtige Siedlungsschichten, in denen er vier Siedlungshorizonte identifizierte. Nach ersten Studien des Fundmaterials, das im Museum des Kosovo (Muzeu i Kosovës) in Prishtinë liegt, argumentiert Bunguri, dass die Siedlungshorizonte von Runik vom frühneolithischen Material der Starčevo-Kultur dominiert werden⁴. Hermann Parzinger zitiert eine mündliche Mitteilung des Ausgräbers, nach der in Runik die Starčevo-Schichten (mit Elementen aller Stufen) von solchen der frühen Vinča-Kultur überlagert würden⁵.

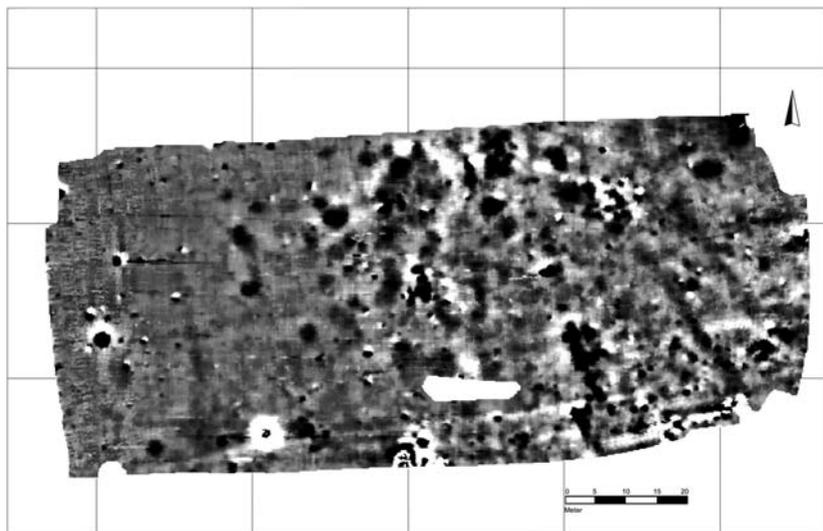
Die Entstehung und Entwicklung dieses Schlüsselfundplatzes lassen sich demnach bislang nur sehr grob beschreiben. Geomagnetische Prospektionen sollten helfen, ein Verständnis über die räumliche Ausdehnung und architektonische Struktur der Siedlung zu entwickeln. Die Arbeiten wurden durch laufende Bautätigkeiten, die das Gelände des Fundplatzes mehr und mehr parzellieren bzw. zerstören, stark eingeschränkt. Die Messungen konnten auf zwei Teilflächen von insgesamt einem Hektar Größe durchgeführt werden. Die Ergebnisse der Nordfläche sind durch die Präsenz starker magnetischer Dipole, die auf moderne Gegenstände zurückzuführen sind, stark gestört und

2 Benac – Garašanin 1979, 136; Bunguri 2007/2008, 51–106.

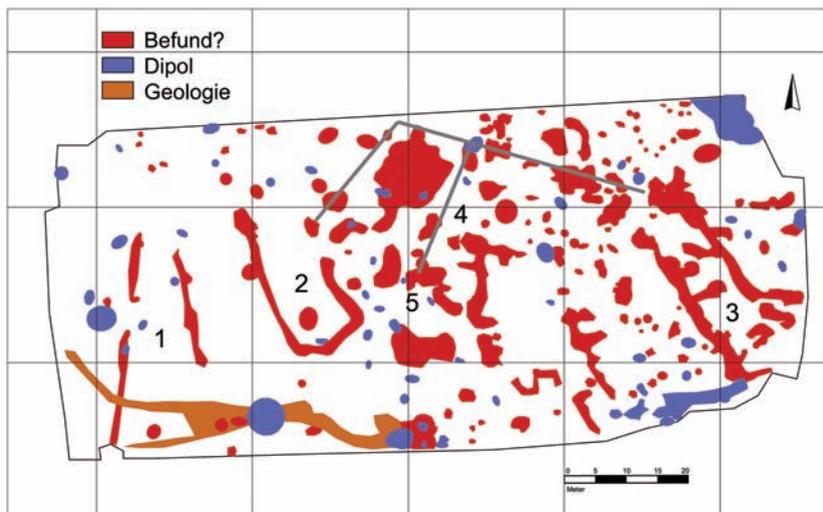
3 Najdeski – Zvicer 1982, 11.

4 Bunguri 2007/2008; vgl. dazu Benac – Garašanin 1979, 136; Tasić 1998, 49–53.

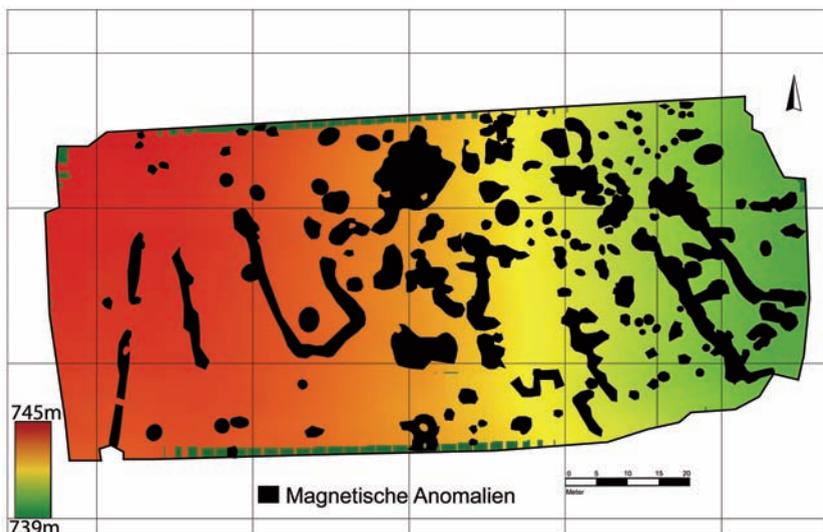
5 Parzinger 1993, 69.



3



4



5

Runik

Abb. 3 Magnetogramm der geophysikalischen Messungen, Dynamik ± 30 nT in 256 Graustufen

Abb. 4 Interpretative Umzeichnung und digital geführter Plan der Befunde der geophysikalischen Messungen. 1–3: mögliche Gräbchen; 4: Grubenkomplex; 5: möglicher Herdbereich. Grau: Polygonalstrukturen

Abb. 5 Höhenmodell mit interpretativer Umzeichnung und digital geführtem Plan der Befunde der geophysikalischen Messungen

bedürfen einer komplexeren, weiterführenden Auswertung und Diskussion, die den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würden. Im Messbild der Südfläche zeichnen sich eine ganze Reihe von Anomalien ab, die sehr wahrscheinlich archäologische Befunde darstellen (Abb. 3). Abgesehen von zahlreichen magnetischen Dipolen (sehr wahrscheinlich rezentes Material) fallen zunächst mehrere runde bzw. ovale – hier tief schwarz dargestellte – Anomalien auf, die Werte von ca. 40 bis 60 nT repräsentieren. Ein Vergleich mit Grabungsergebnissen anderer Starčevo-Siedlungen legt den Schluss nahe, dass es sich dabei um Gruben verschiedener Größe und Tiefe handelt, die das Befundbild dieser frühneolithischen Siedlungen zu dominieren scheinen⁶. Am oberen Rand des Zentralbereichs der Messfläche ist ein größeres – hier in Grau gefärbtes – Polygon zu sehen, das von einem weißen Saum umgeben (negative nT-Werte) und von stärker magnetisierten Bereichen durchsetzt ist (Abb. 3–5). Möglicherweise handelt es sich dabei um einen größeren Komplex von Gruben, die Feuerstellen und Öfen enthielten. Vergleichbare Befunde konnten z. B. in Alsónyék, einer Siedlung der Starčevo-Kultur in Ungarn, dokumentiert werden⁷.

An anderen Stellen sind die mutmaßlichen Gruben mit grauen, länglichen Anomalien mit Werten von 8 bis 12 nT assoziiert, die an Gräbchen erinnern, die größere Gebäudekomplexe umgeben (Abb. 4, Nr. 1–3). So lassen sich drei mögliche Hausstrukturen deutlich erkennen. Alle drei zeigen ähnliche NS- bzw. NW-Ausrichtungen und haben zudem sehr ähnliche Flächenmaße von ca. 10 m × 25–30 m, die in ihren Dimensionen an Langhäuser der Linearbandkeramischen Kultur erinnern⁸. Die mittlere der drei Strukturen weist in ihrer südlicheren Hälfte einen runden, stärker magnetisierten Bereich auf, der einen Herdbereich repräsentieren könnte (Abb. 4).

Die einzige konkrete Information zur Architektur der ältesten Siedlungsschichten von Runik stammt von Nikola Tasič, der die Grabungsergebnisse von Glišić wohl eingesehen und in einem Überblicksaufsatz zur Starčevo-Kultur erwähnt: »[...] in the oldest layer at Rudnik, the architecture is above the earth with wall construction of wooden pegs, without floors«⁹. Nur die Aufarbeitung dieser Altgrabungen bzw. zukünftige gezielte Grabungen können zeigen, ob es sich bei den länglichen Anomalien tatsächlich um Gräbchen handelt, die Gebäude in der Dimension von Langhäusern umgaben. Gebäudestrukturen dieser Größe sind weder für die Starčevo- noch für die jüngere Vinča-Kultur bekannt. Allerdings ist nicht nur im Kosovo, sondern im gesamten Balkanraum die Architektur insbesondere der frühneolithischen Siedlungen bislang nur bruchstückhaft erfasst worden. Auf Grundlage der wenigen, gut dokumentierten Befunde lassen sich vorwiegend rechteckige Gebäude mit kleineren Grundrissen rekonstruieren; so z. B. in den frühneolithischen Siedlungen von Tumba Mađari (Skopje, Mazedonien)¹⁰, Kolsh (Kukës, Albanien)¹¹ und Divostin (Kragujevac, Serbien)¹². Es bleibt zu hoffen, dass die Forschungsergebnisse zur Siedlung von Runik in naher Zukunft zusammengeführt und vorgelegt werden.

R. G.

⁶ Vgl. dazu Minichreiter 2001, 199–214; Bánffy u. a. 2010, 37–51.

⁷ Bánffy u. a. 2010, 40.

⁸ Lichter 1993, 77; Whittle 1996, 162–167.

⁹ Tasič 1998, 51.

¹⁰ Kanzurova – Zdravkovski 2011, 139–155.

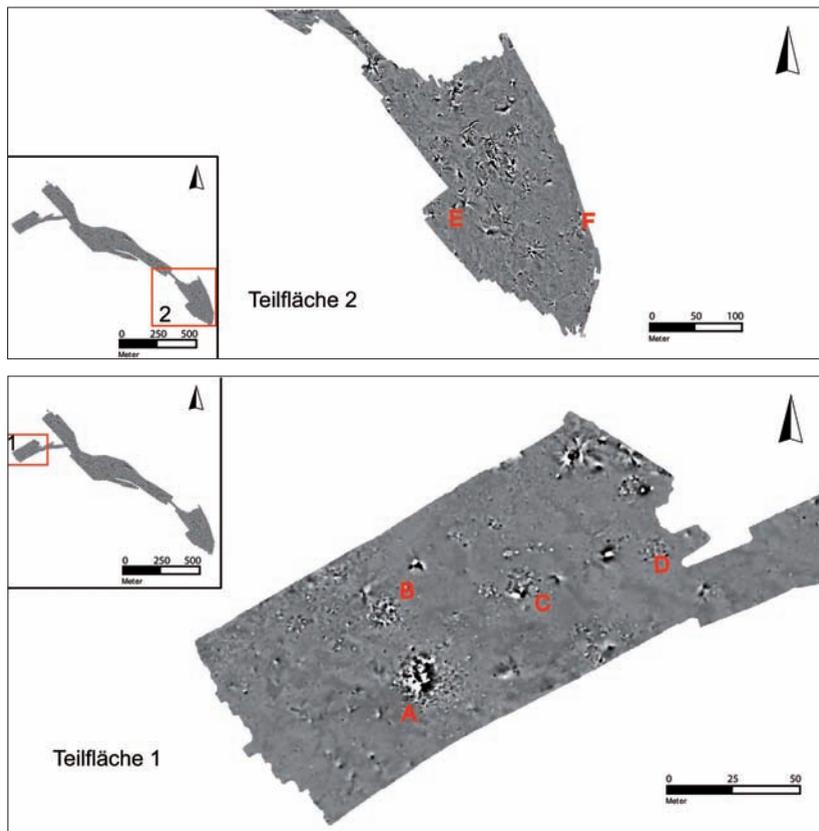
¹¹ Korkuti 1995, 64.

¹² Lichter 1993, 108.

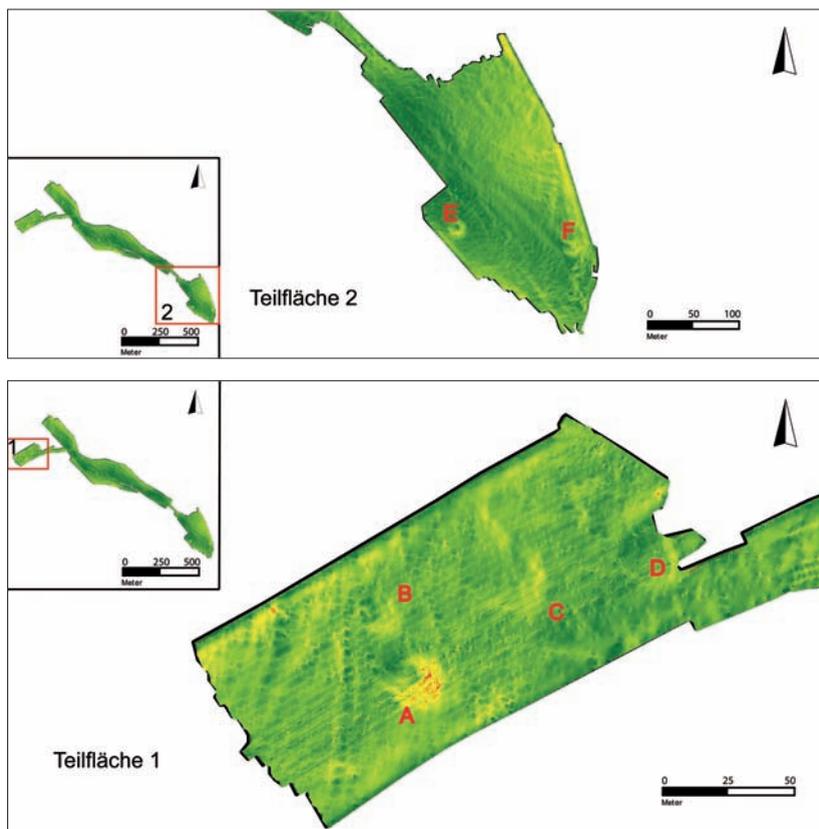
¹³ Përzhita u. a. 2006, 96.

Boka e Përçevës/Boka Prčevo

Der im Westen des Kosovo gelegene Fundplatz Boka bei Përçeva ist durch seine bronze- bis eisenzeitliche Grabhügelnekropole bekannt. Von den bisher 19 entdeckten Gräbern wurden sieben archäologisch untersucht¹³. Die Grabbeigaben – es sind dies filigrane, jedoch einfach verzierte Keramikgefäße, zahlreiche Bronzearmreife und Lanzen spitzen sowie reich ornamentierte Klingen



6



7

Boka e Përçevës

Abb. 6 Ausschnitt aus dem Magnetogramm der geophysikalischen Messungen der Grabhügel und weiterer Anomalien, Dynamik ± 2000 nT in 256 Graustufen. A–D, F: Als Grabhügel identifizierte Anomalien; E: Grabhügel ohne Anomalie

Abb. 7 Ausschnitt aus dem Geländemodell. Dargestellt sind die Steigungswerte. A–F: Bereiche starker Steigung gegenüber der Umgebung, identifiziert als Grabhügel. Grün: Geringe Steigung. Gelb: Starke Steigung

triangulärer Dolche – geben einen Hinweis auf die Bedeutung der Grabstätten¹⁴. Die Nekropole ist auf einem von Nordwesten nach Südosten langsam abfallenden Geländerücken angelegt worden, auf dem sich die Grabanlagen perlschnurartig aneinanderreihen. In der näheren Umgebung ist bisher kein Siedlungsplatz bekannt, jedoch wird ein solcher südwestlich des Geländerückens auf einer Anhöhe vermutet.

Die geophysikalische Prospektion diente der Dokumentation der Gesamtanlage und sollte zeigen, ob sich zwischen den bekannten Grablagen auf diese bezogene Baustrukturen oder sogar weitere Gräber befinden. Methodisch war der Fundplatz eine Herausforderung, da hier der Bodenauftrag über dem gewachsenen Felsuntergrund sehr geringmächtig und der anstehende Fels selbst magnetisch sehr aktiv ist, was sich in einer großen Spannweite der nT-Werte widerspiegelt. Dennoch zeichnet sich ein strukturiertes und gut lesbares Messbild ab. Exemplarisch für die gesamte Untersuchungsfläche sind zwei Teilbereiche detaillierter dargestellt. Insgesamt fallen sehr viele Anomalien mit schnellem Wechsel der Magnetisierung (Dipole) auf. Einige dieser Anomalien lassen sich sofort mit im Gelände noch gut erkennbaren Grabhügeln in Verbindung bringen (Abb. 6: A, F; Abb. 7: A, F). Andere Anomalien liegen wiederum in auf den ersten Blick flachem Gelände und lassen sich auch nicht in der einzig bislang publizierten Skizze des Gräberfeldes einem der bekannten Gräber zuordnen¹⁵. Ohne archäologische Untersuchungen dieser Strukturen könnten diese nicht zweifelsfrei als Grab identifiziert werden. Dennoch besteht ohne Ausgrabung die Möglichkeit einer Aussage unter Zuhilfenahme zusätzlicher Daten. Zusammen mit der geophysikalischen Messung wurde ein digitales Geländemodell erstellt. Die Auswertung der darin enthaltenen Steigungswerte gibt Anhaltspunkte für die Identifizierung weiterer Grabhügel bzw. Grabhügelreste, die mit bloßem Auge nicht oder nur schwer erkannt werden können. Deutlich zu erkennen ist der besterhaltene Grabhügel in Teilfläche 1 mit einem Durchmesser von ca. 21 m und einer erhaltenen Höhe von ca. 2 m (Abb. 6: A; Abb. 7: A). In dessen unmittelbarer Umgebung befinden sich Anomalien, die im Geländemodell als Hügelreste in Erscheinung treten, im Gelände aber nicht gut erkennbar waren (Abb. 6: B–D; Abb. 7: B–D). In Teilfläche 2 befindet sich der zweite gut erkennbare, etwa gleich dimensionierte Grabhügel (Abb. 6: F; Abb. 7: F). Über die Analyse des Geländemodells lassen sich die Anomalien in diesem Bereich keinen Hügeln zuordnen. Jedoch ist auch der Fall eines Hügels ohne Anomalie möglich (Abb. 6: E; Abb. 7: E). Hierbei handelt es sich eventuell um eine bereits untersuchte (ausgegrabene) Grabanlage.

Das Beispiel von Boka e Përçevës zeigt, dass die Kombination verschiedener Methoden – hier geomagnetische Prospektion und digitales Geländemodell – auch bei schwierigen Verhältnissen des Untergrunds zu respektablen Ergebnissen führt und durch die Analyse der Gesamtfläche nun gezielte Untersuchungen ermöglicht.

A. D.

Korishë/Koriša

Das Umfeld von Korishë¹⁶, 7 km nordöstlich von Prizren gelegen, ist bekannt für das weite zeitliche Spektrum prähistorischer und historischer Fundstellen. Hierbei handelt es sich sowohl um Siedlungsspuren (darunter eine befestigte Höhensiedlung) als auch um bemerkenswerte Funde aus der Bronze-, der Eisen- und der römischen Kaiserzeit. Ein weiterer chronologischer Schwerpunkt bildet die frühbyzantinische Epoche, vertreten durch einen Kirchenbau.

¹⁴ Përzhita u. a. 2006, 97–99.

¹⁵ s. Anm. 14.

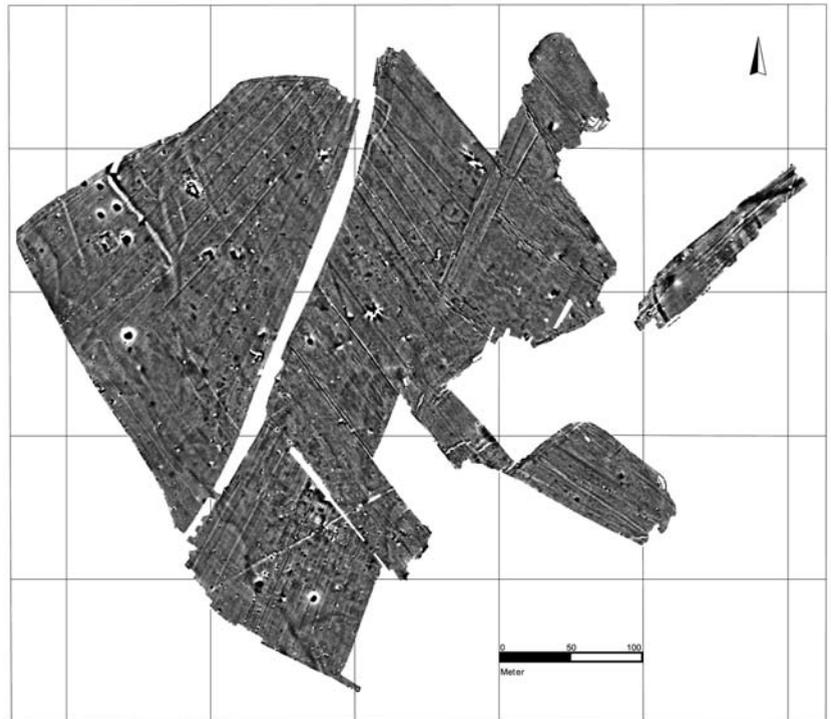
¹⁶ Përzhita u. a. 2006, Nr. 4.19; 8.9; 9.41.

Die Landschaft wird dominiert durch die Ausläufer des Gebirgszuges Mali i Sharrit entlang der Grenze zwischen Kosovo und Mazedonien im Osten und der Ebene Rrafsh i Dukagjinit mit dem Flusslauf des Weißen Drin im Westen. Schon während der älteren Eisenzeit stellte diese Region eine Kontaktzone zwischen dem griechisch kolonisierten Adriaum, dem inneren Balkan und dem hellenisierten makedonisch-epirotischen Gebiet dar. Derzeit ist dieser Bereich mit dem reichhaltigen und vielfältigen Denkmalbestand stark bedroht durch eine rege und intensive Bautätigkeit. Hinzu kommen weitere Verluste durch Erosionsereignisse. Diese Umstände gaben den Anlass für die geophysikalischen Untersuchungen bei Korishë.

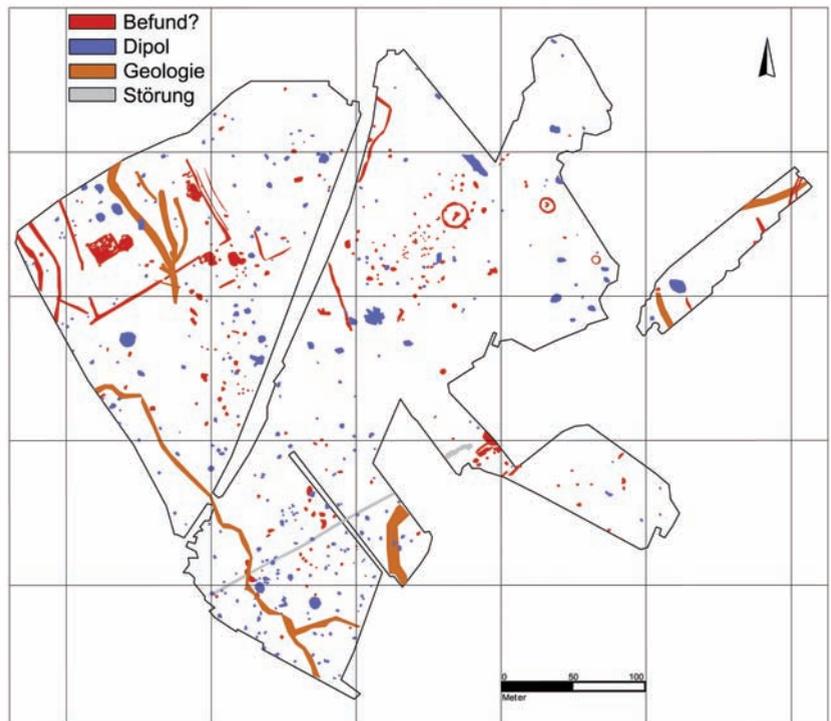
Ausgehend von den vermuteten Spuren römischer Bau- und Bestattungstätigkeit, wurde eine zusammenhängende Fläche von 10,5 Hektar prospektiert (Abb. 8). Es handelt sich um landwirtschaftlich durch Ackerbau und Viehwirtschaft genutzte Areale. Im Messbild (Abb. 9) zeichnen sich mehrere Anomaliestrukturen ab, die mit hoher Wahrscheinlichkeit als konkrete archäologische Befunde gedeutet werden können. Markant ist die im nordöstlichen Bereich der Messfläche gelegene kreisrunde Anomalie (Dm 15 m), die als eingetiefter Grabhügelfuß zu deuten ist. Erkennbar ist zudem eine langrechteckige Innenstruktur, bei der es sich um die Grablege einer Körperbestattung handeln dürfte. 45 m östlich davon ist eine weitere, kleinere kreisrunde Struktur (Dm 8 m) sichtbar, auch hier mit einer Innenstruktur. Schwach bildet sich südöstlich davon eine weitere, noch kleinere kreisrunde Anomalie ab, hier ohne erkennbare Innenstruktur. Diese mutmaßlichen Hügelgräber sind oberirdisch nicht sichtbar. Des Weiteren ist eine Vielzahl von kleineren Anomalien in deren Bereichen im Messbild erkennbar. Hier besteht die Deutung als Brandgräber im Umfeld der Hügelgräber, möglicherweise entlang etwaiger Zuwegungen zu diesen. Ein Vergleich mit den geophysikalisch fassbaren Anomalien sowie den bekannten archäologischen Funden und Befunden aus Lubozhdë (s. u.) lässt das besondere wissenschaftliche Potential des vorliegenden Fundplatzes von Korishë erahnen. Ob es sich hierbei um eine ähnliche eisenzeitliche Nekropole handelt, kann jedoch nur eine gezielte Ausgrabung klären.

Im nordwestlichen Bereich der Messfläche ist eine doppelte, lineare Struktur sichtbar, die aufgrund ihrer Maße (12 m × 60 m) als Rest einer Straße gedeutet werden kann. In der Fortsetzung dieser stehen in beide Richtungen moderne Häuser – Funde oder Befunde aus diesen Bereichen sind nicht bekannt. Direkt neben dieser mutmaßlichen Straße befindet sich ein komplexeres Anomaliegebilde. Eingefasst wird es durch drei zusammenhängende lineare Strukturen. Hierbei könnte es sich um die Mauerreste eines Gebäudekomplexes handeln. Innerhalb dieser zeichnet sich im westlichen Bereich eine Anomalie ab, die wieder auf Mauern rückschließen lässt. Das Bild stellt sich wie der Grundriss eines Gebäudes mit mehreren erkennbaren Räumen dar. Ob der räumliche Bezug zwischen diesem und der mutmaßlichen Straße auch einen zeitlichen Zusammenhang darstellt, lässt sich anhand einer geomagnetischen Prospektion nicht sagen. Einzig eine gezielte archäologische Ausgrabung kann dies klären. Als Deutungsansatz bietet sich der einer Straße mit einer zugehörigen Station aus der römischen Kaiserzeit an, fußend auf der bekannten Fund- und Befundlage des näheren Umfeldes.

Über die gesamte Messfläche verteilt sind vielfältige weitere Anomalien sichtbar. Die schwächeren Signaturen sind als menschliche Bodeneingriffe zu deuten. Es sind sowohl lineare als auch amorphe Strukturen zu erkennen, die als Gräben, Gruben, Feuer-/Herdstellen oder ähnliches gedeutet werden können. Zudem sind viele stärkere Signaturen zu sehen, hierbei kann es sich um modernen Schrott und Schutt handeln, der von landwirtschaftlichen und



8



9

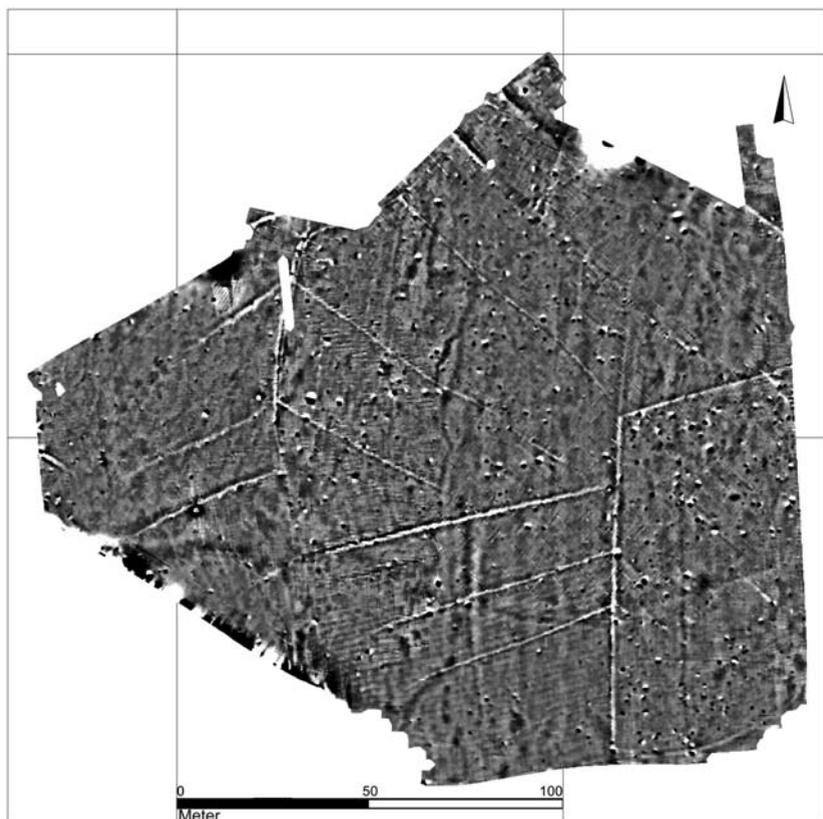
Korishë

Abb. 8 Magnetogramm der geophysikalischen Messungen, Dynamik ± 15 nT in 256 Graustufen

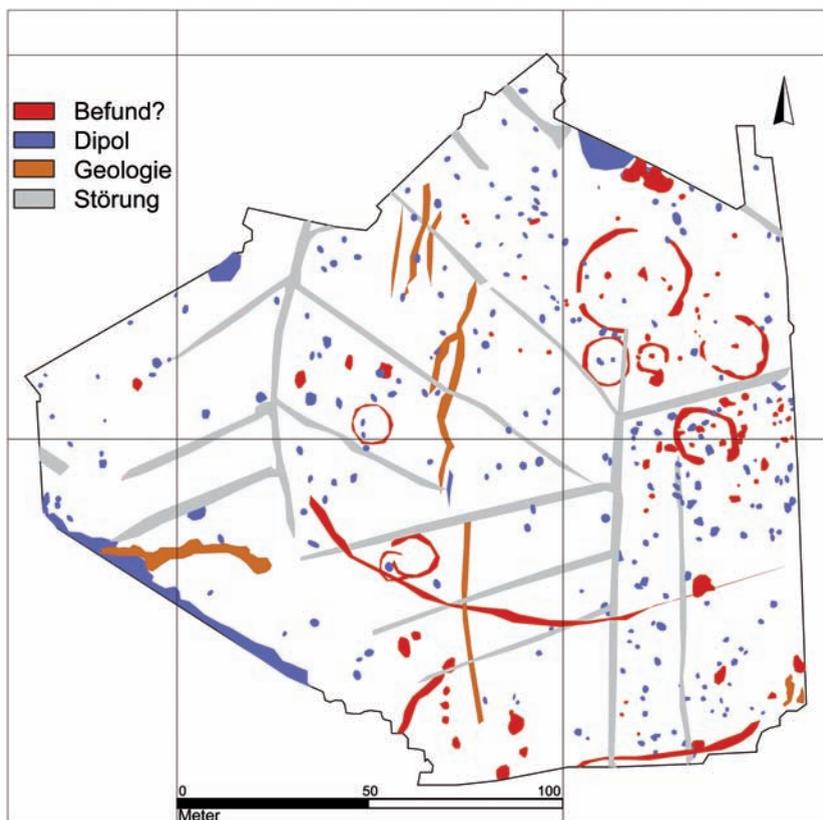
Abb. 9 Interpretative Umzeichnung und digital geführter Plan der Befunde der geophysikalischen Messungen

baulichen Tätigkeiten im direkten Umfeld stammen kann. So ist auch die 140 m lange lineare Struktur im Süden der Messfläche zu deuten. Hier handelt es sich nach Aussage der Anwohner um einen modernen Drainagegraben.

G. S.



10



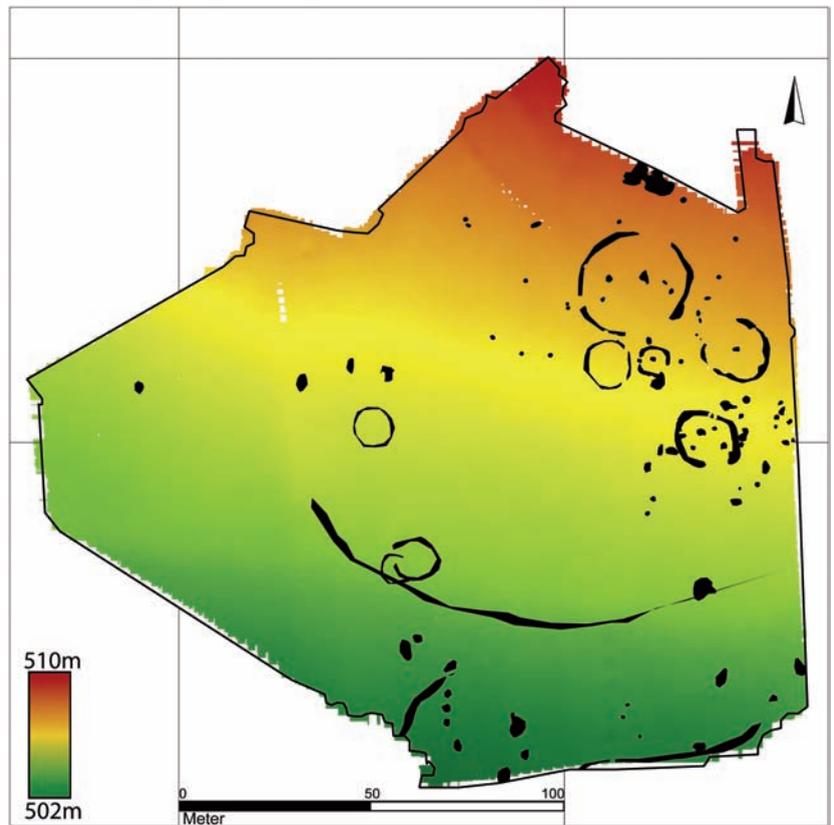
Lubozhdë

Abb. 10 Magnetogramm der geophysikalischen Messungen, Dynamik ± 30 nT in 256 Graustufen

Abb. 11 Interpretative Umzeichnung und digital geführter Plan der Befunde der geophysikalischen Messungen

11

Abb. 12 Lubozhdë. Höhenmodell mit interpretativer Umzeichnung und digital geführtem Plan der Befunde der geophysikalischen Messungen



Lubozhdë/Ljubožda

Das im Nordwesten des Kosovo gelegene Lubozhdë ist durch seine reichen Beigabefunde bekannt, die in der eisenzeitlichen Nekropole ›Livadhi‹ gemacht wurden¹⁷. Die Exklusivität des silbernen Armschmucks und eines silbernen Gürtelblechs weisen auf den wirtschaftlichen und politischen Status der hier im 6./5. Jh. v. Chr. bestatteten Personen hin¹⁸. Sie sind einer elitären Gesellschaftsschicht zuzuweisen, an deren Spitze die in Großgrabhügeln – z. B. im nur 7 km entfernten Banjë e Pejës – mit Edelmetallschmuck und griechischen Importgütern beigesetzten Individuen standen¹⁹. Die zum Bestattungsort von Lubozhdë gehörige Siedlung ist eventuell auf der ›Gradinë‹ zu identifizieren, einer der Kuppen, die den nördlich anschließenden Höhenzügen der Mali i Moknes (Mokna-Berge) vorgelagert sind und einen direkten Blick zur Nekropole gestattet. Dort deuten neben einem noch rund 1,2 m hoch erhaltenen, leicht ovalen Hügel flache, kaum sichtbare Erhebungen auf die Existenz weiterer Grablagen hin. Deren fortgeschrittene Erosion gab Anlass zur Untersuchung des Platzes, um etwaige weitere Grabstätten in Form von Hügeln oder anderen Grabformen zu identifizieren. Die Prospektion eines größeren Wiesenareals konnte diese Mutmaßungen in ausgezeichneter Weise bestätigen (Abb. 10. 11). Trotz starker Störungen durch moderne Drainagegräbchen zeichnen sich mehrere Hügelgruppen deutlich im magnetischen Messbild ab. Besonders im nordöstlichen Teil der Fläche fällt ein wabenartiges Konglomerat von fünf rund-linearen Anomalien auf, die die um den mittlerweile abgetragenen Hügelkörper umlaufenden Kreisgräbchen wiedergeben. Im Zentrum der beiden größten Hügel von 29 m bzw. 17 m Durchmesser und eines kleineren, unmittelbar anschließenden Tumulus deuten punktartige

¹⁷ Përzhita u. a. 2006, 93 f. Nr. 4.29.

¹⁸ Krstić 2004b.

¹⁹ Palavestra 1994, 45–56; Palavestra 1995, 35–56; Govedarica 2002, 317–328; Krstić 2004a, 33–50; Palavestra – Babić 2003, 203–209; Përzhita u. a. 2006, 115–120 Nr. 4.48.

Anomalien die Lage von wohl in den anstehenden geologischen Untergrund eingetieften Bestattungen oder Grabkammern an. Steinerne Einbauten, wie sie etwa in den Großgrabhügeln von Atenica oder Novi Pazar in Serbien belegt sind, können im Messbild nicht nachgewiesen werden²⁰. Die stark variierende Größe der Hügel könnte Indiz einer sozialen Differenzierung auch unterhalb jener dominierenden Gruppe herausragender Machthaber sein. Einzelne Körper- oder Brandgräber, die eventuell durch die nach Süden anschließenden punktierten magnetischen Resonanzen angezeigt werden, könnten eine darüber hinausgehende Stratifikation belegen. Wie in einigen früheisenzeitlichen Nekropolen Mitteleuropas mögen sie am Rande und zwischen den herausragenden Grabmonumenten eingebracht worden sein²¹. Es ist allerdings weder auszuschließen, dass ehemals um jene Strukturen umlaufende Kreisgräben jahrtausendelangen Abtragungsprozessen zum Opfer gefallen sind, noch, dass sich hinter den Anomalien Befunde anderer Art wie Siedlungsgruben o. ä. verbergen. Mehrere bis zu 90 m lange, kurvilineare Strukturen scheinen die Nekropole im Süden zu umschließen. Das Höhenmodell (Abb. 12) zeigt, dass das nördliche jener mutmaßlichen Grabensysteme einer recht prägnanten Geländekante folgt und möglicherweise ein höher gelegenes Areal im Norden von der südlich anschließenden Niederung isolierte. Ob es sich bei den linearen Strukturen tatsächlich um eine in Teilen doppelte Begrenzung des Bestattungsareals oder Befunde anderer Funktion oder Zeitstellung, so etwa die Demarkation eines Siedlungsareals, handelt, kann ohne archäologische Ausgrabung indes nicht geklärt werden.

H. W.

Poslishtë/Poslište

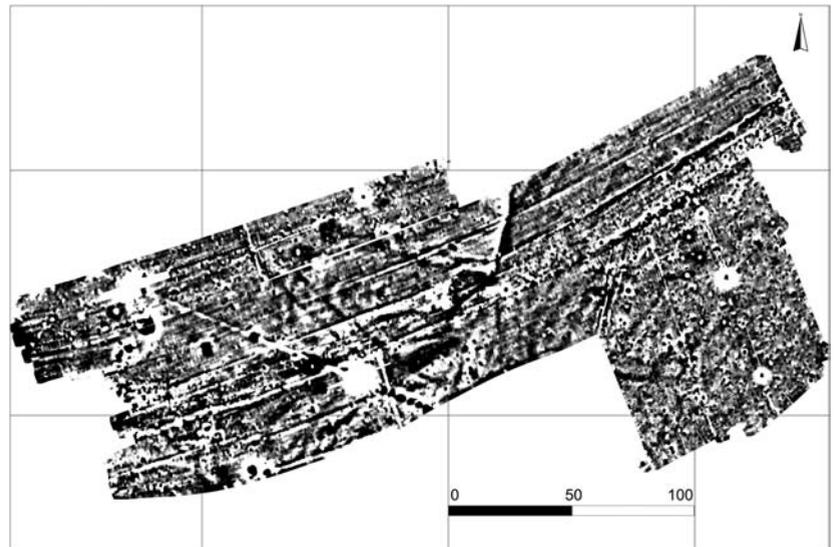
Nahe der modernen Stadt Prizren liegt im südwestlichen Teil Kosovos die Ortschaft Poslishtë. In der Gemarkung des 1 km nördlich gelegenen Dorfes Vlashnjë sind Siedlungsspuren des 1.–4. Jhs. n. Chr., eine kleine Befestigung des 4.–6. Jhs. n. Chr. und die Fundamente einer mittelalterlichen Kirche in der Flur ›Shën Koll‹ nachgewiesen²². In unmittelbarer Nähe des modernen Dorfes Poslishtë belegen Ziegelfragmente eine ländliche Siedlungsaktivität während des 1.–4. Jhs. n. Chr.²³. In der Ebene zwischen beiden Siedlungsarealen wiesen vereinzelte Lesefunde auf die Existenz römerzeitlicher Baustrukturen hin, denen im Vorfeld einer Straßenbaumaßnahme durch eine geophysikalische Prospektion im Sinne der Stabilitätspaktförderung nachgegangen werden sollte (Abb. 13). In der Tat konnten trotz umfangreicher moderner Störungen, die als lineare Strukturen den Westen der Messfläche durchlaufen und als Dipol-Anomalien über das gesamte Areal streuen, einige ur- und frühgeschichtliche Strukturen lokalisiert werden (Abb. 14). Augenfällig sind zwei parallele kurvilineare Befunde, die die Fläche mit einem lichten Abstand von rund 5 m durchziehen. Die Vermutung, dass es sich hierbei um die begleitenden Gräbchen einer römischen Straßentrasse handelt, konnte durch die Ausgrabungen, die das Archäologische Institut des Kosovo (Instituti Arkeologjik i Kosovës, Prishtinë) im Sommer 2010 hier durchführte, leider nicht bestätigt werden. Offenbar fanden sich in den beiden flachen Grabenstrukturen, deren Funktion nicht geklärt werden konnte, moderne Ziegel und Bauschutt. 50 m westlich dieser Strukturen deuten einige rechtwinklig zueinander angeordnete magnetische Anomalien negativer Resonanz auf unterirdische Reste von Stein- oder Ziegelbauten hin. Unmittelbar nördlich der linearen Anomalien zeigt sich am westlichen Rand der Messfläche ferner eine unregelmäßige

20 Jovanović 2003, 191–201.

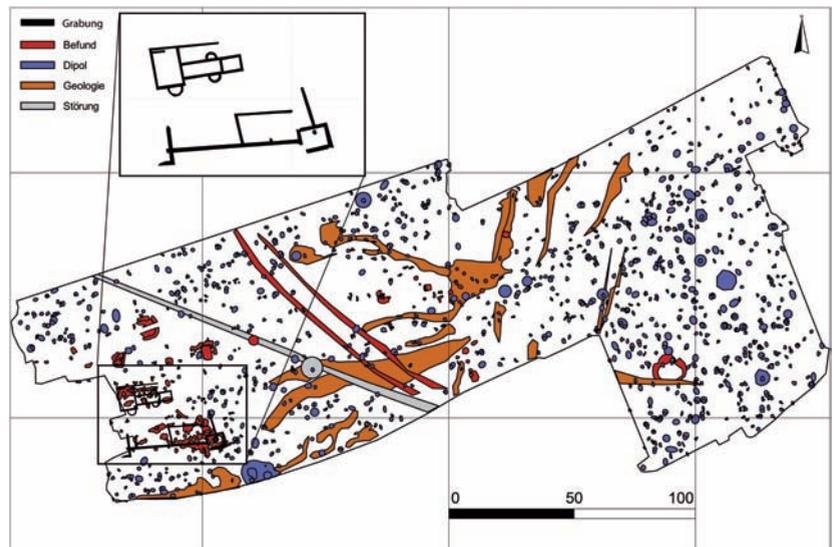
21 Reim 1990, 109–112.

22 Përzhita u. a. 2006, 208. 282 Nr. 9.43.

23 Përzhita u. a. 2006, 176 Nr. 6.44.



13



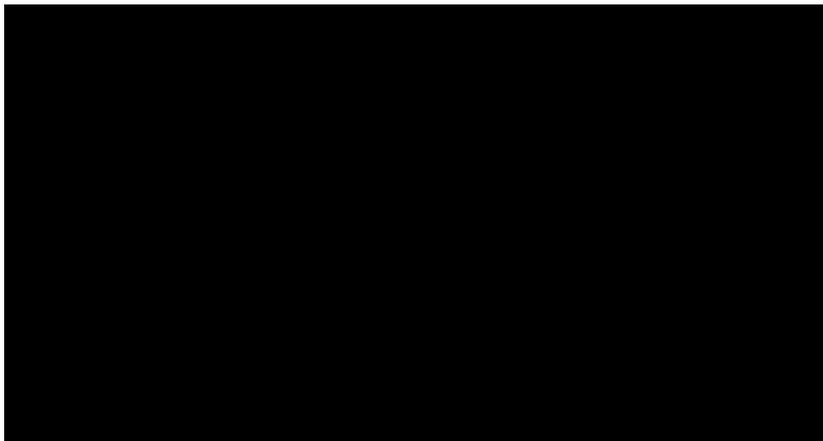
14

Poslishtë

Abb. 13 Magnetogramm der geophysikalischen Messungen, Dynamik ± 50 nT in 256 Graustufen

Abb. 14 Interpretative Umzeichnung und digital geführter Plan der Befunde der geophysikalischen Messungen mit überlagernder Projektion und Detailansicht der Ausgrabungsbefunde

Streuung von Anomalien und Dipolen. Beide Bereiche wurden vorbehaltlich konkreter Grabungsergebnisse als Fundamente bzw. Reste eventuell römischer Gebäudekomplexe interpretiert. Erfreulicherweise konnten auch hier die Grabungen als Testmedium für die Aussagekraft des magnetischen Messbildes herangezogen werden. Dieses deckt sich im Falle des südlichen Komplexes recht gut mit den linearen Steinfundamenten, die nur wenige Zentimeter unterhalb der Geländeoberfläche mit einer nur gering erhaltenen Mächtigkeit angetroffen wurden. Zwei leicht spitzwinklig zueinander verlaufende Mauerfluchten scheinen Teil der Einfriedung eines größeren Baukomplexes oder Hofareals zu sein (Abb. 15). Ein annähernd quadratisches, nach außen vorspringendes Gebäudefundament im Eckbereich dieser mutmaßlichen Umfassungsmauer könnte als Teil eines Turmes oder Risalitanbaues interpretiert werden, im Innenbereich sind Fundamente eines weiteren Anbaues zu erkennen. Beachtliche Fundamentbreiten von ca. 1 m könnten für eine mehrstöckige



15



16

Konstruktion des Aufgehenden sprechen. In der nördlich anschließenden Zone unregelmäßiger Anomalien wurden die Reste einer kleinen Thermenanlage aufgedeckt, deren Baustrukturen sich im Messbild aufgrund der geringen Mächtigkeit der Fundamentlage nur sehr vage abzeichneten (Abb. 16). Die sehr flach erhaltene Substruktion aus Flussgeröllen und Bruchsteinen gibt einen von Ost nach West ausgerichteten Raumkomplex wider. In der Mitte der Längsseiten des östlichen langrechteckigen Gebäudeteils finden sich zwei einander gegenüberliegende Apsiden. Der westliche, quer verlaufende und im Norden durch Innenmauern zusätzlich untergliederte Raum weist an seiner Südseite eine weitere Apsis auf. Das Badegebäude könnte die Interpretation des Gesamtbefundes als Teil eines römischen Gutshofes stützen. Das kombinierte Ergebnis aus Geomagnetik und Ausgrabung mahnt dazu, unklare Befunde oder vermeintliche Störungen im geophysikalischen Prospektionsergebnis nicht vorschnell als archäologisch irrelevant abzutun. Nördlich der prospektierten und ergrabenen Anomalien und Fundamente signalisiert ein rechteckiger Resonanzbereich eine in den anstehenden Grund eingetiefte Struktur, etwa einen Keller oder ein Grubenhaus. Die zeitliche und inhaltliche Einordnung dieser und weiterer positiver Anomalien ist der zukünftigen detaillierten Grabungsauswertung vorbehalten. Eine Zugehörigkeit zum benachbarten römischen Befundkomplex ist naheliegend, wenngleich zudem eine urchenzeitliche Siedlungsaktivität durch kupferzeitliche Keramikfunde

Poslishtë

Abb. 15 Blick von Osten über die Fundamente der Umgrenzung eines römischen Gutshofes, die im Eckbereich ein mutmaßlich turmartiges Gebäude und Innenbauten aufweist. Am rechten Bildrand zeigen sich die Fundamente einer Therme

Abb. 16 Die aus Bruchsteinen und Flussgeröllen bestehenden Fundamente einer römischen Therme zeigen im Blick von Osten drei Apsiden und weitere Mauerzüge der Innengliederung und Anbauten

angezeigt wird. Großflächige geologische Störungen im Zentrum und im Osten der Messfläche erschweren die Identifizierung weiterer Anomalien. Eine ringförmige Struktur von 11 m Durchmesser im südöstlichen Areal kann folglich nur weitgehend spekulativ als ein Gräbchen angesprochen werden, das den Fuß eines bronze- oder eisenzeitlichen Grabhügels umlief.

H. W.

Gllamnik/Glavnik-Vindenis

Die Hochebene von Kosovo – der zentrale Siedlungsraum der vorrömischen Dardaner – war spätestens mit den Feldzügen des Crassus auf der Balkanhalbinsel, gegen Ende des 1. Jhs. v. Chr., unter römische Herrschaft gelangt. Mit der Einrichtung der Provinz Moesia unter Tiberius wurde der administrative Rahmen geschaffen. Dabei hielt man auch nach der Teilung der Provinz unter Domitian an der organisatorischen Anbindung des Hochplateaus an die Donaugrenze fest (Moesia superior)²⁴. Erst die diokletianische Neuordnung des Reiches trug der historischen Einheit der Bergwerksregion zwischen dem Tal der serbischen Morava und dem Rrafshi i Kosovës, mit der Einrichtung der neuen Provinz Dardania, Rechnung.

Bis zum heutigen Tage verlässt die Europastraße 80 die Landeshauptstadt Prishtinë in nördlicher Richtung, um erst durch das kleine Becken der Llapit, dann über die Passhöhe von Merdar nach Norden dem Tal der Morava zuzustreben. Rund 5 km südöstlich von Pudujevë, im Gemeindegebiet von Gllamnik, wiesen charakteristische Oberflächenfunde wie Ziegel, Dachziegel und Opus caementitium seit langem auf eine römische Ansiedlung hin. Zudem machte das Toponym Poljanica (»kleine Ebene«) auf die siedlungsgünstige Lage auf einer Niederterrasse am Rande des sonst stark mäandrierenden Flusslaufs aufmerksam.

In den 1950er Jahren war es Emil Čerškov, der Begründer der modernen provinzialrömischen Forschung im Gebiet des Kosovo, der diese Fundstelle mit einer von Claudius Ptolemaios (3,9,4: »Vendenis«) bzw. dem anonymen Geographen von Ravenna (4,5: »Vindinis«) genannten römischen Straßensiedlung in Verbindung brachte. Den entscheidenden Hinweis lieferte dabei die von Konrad Peutinger entdeckte antike Straßenkarte, die den Ort rund »XX milia passum« südlich der im Tal der Toplica gelegene Statio Ad Fines (Kuršumlia), an der Magistralstraße vom Donau-Limes bei Ratiaria via Naissus (Niš) an die Adria bei Lissum/Lissos (Lezhë), verortete²⁵.

Als Reaktion auf die nach den Frühjahrshochwassern immer wieder eingehenden Meldungen von antiken Münz- und Keramikfunden wurde dann zwischen 1980 und 1986 auf einem Flurstück nördlich des eigentlichen Siedlungsareals durch das damalige Museum von Kosovo und Metochien (Muzeja Kosova i Metohije; heute: Museum des Kosovo) eine rund 550 m² große Grabungsfläche geöffnet. Die Untersuchungen führten zur Entdeckung einer birituellen Nekropole, von der 40 Brandbestattungen (*busta*), 129 Körperbestattungen in Erd- oder Ziegelplattengräbern sowie ein Marmorsarkophag dokumentiert werden konnten²⁶. Nach Angaben des knappen Vorberichtes reichte die Belegungsdauer vom 2. bis zum 6. Jh. n. Chr., wobei die meisten der Körpergräber erwartungsgemäß in das 3. und 4. Jh. n. Chr. datieren.

Parallel zu dieser Rettungsgrabung wurde im Jahre 1984 beim Bau eines Wohnhauses im südlichen Siedlungsbereich ein antikes Steingebäude entdeckt. Der Grabungsplan dokumentiert zwei Reihen hintereinander gestaffelter Räume, die über einen dazwischen gelegenen Korridor erschlossen wurden.

24 Mocsy 1970, 9–16.

25 Čerškov 1957, bes. 68; Čerškov 1969, 44 f.

26 Fidanovski 1985; Fidanovski 1998a, 624–632.

Mindestens zwei Räume im nördlichen Trakt besaßen eine Fußbodenheizung, in den südlichen Räumen fanden sich dagegen Wandmalereien und ein polychromer Mosaikboden. Das Zentrum der durch geometrische Motive gefüllten Bodenfläche (9 m × 7 m) wurde von einem Emblema eingenommen (1,65 m × 1,65 m), das den durch eine griechische Beischrift bezeichneten Gott Orpheus zeigt²⁷. Dem klassischen Mythos entsprechend, betört der Gott durch sein Lyraspiel die vor ihm stehenden wilden Tiere. Die anschließenden Räume wiesen einen bescheideneren Opus-signinum-Estrich auf, die darüber geborgenen Münzen sprechen für eine Nutzung während der 1. Hälfte des 4. Jhs. (konstantinisch). Östlich des in der Folge als ›Villa urbana‹ oder ›Praetorium mansionis‹ angesprochenen Gebäudes konnte bei selber Gelegenheit die 4,6 m breite römische Fernstraßenbrasse auf einer Länge von 50 m nachgewiesen werden.

In den Jahren 2008 und 2010 wurde dann von Seiten der RGK in Zusammenarbeit mit den lokalen Kooperationspartnern großflächige geophysikalische Untersuchungen im Bereich des Fundplatzes ›Poljanica‹ durchgeführt, um die Gesamtausdehnung des Bodendenkmals und die Struktur der Besiedlung zu eruieren. Dabei kam im März 2008 ein 6-Kanal-Fluxgate-Magnetometer der Christian-Albrechts-Universität (CAU) zu Kiel zum Einsatz²⁸; im Februar 2010 wurden die Teilflächen mittels des bereits beschriebenen 16-Kanal-Fluxgate-Magnetometers der RGK auf eine Gesamtfläche von 11 Hektar erweitert (Abb. 17)²⁹.

Die Auswertung dieser geophysikalischen Messungen ermöglicht nun erstmals eine wissenschaftliche und auch denkmalpflegerische Gesamtbewertung der Siedlungsstelle Gllamnik (Abb. 18). Deutlich zeichnet sich die Geländesituation mit einem als weite Schleife gefassten Altarm der Llapit ab, erkennbar am westlichen Bildrand. Die derzeitige Nordost-Südwest-Ausrichtung der Flurstücke lässt sich anhand des geomagnetischen Befundbilds auf die Achse der römischen Reichsstraße Donau-Adria zurückführen, die die Prospektionsfläche diagonal durchzieht. Beiderseits der auf einer Länge von 500 m erkennbaren, schnurgeraden Straßenbrasse zeichnen sich rechteckige Gebäudestrukturen ab. In mindestens einem Fall gruppieren sich die rechteckigen Raumareale um einen quadratischen Innenhof. Die zwischen 40 und 50 m tiefe Bebauung entspricht der üblichen Struktur römischer Straßenvici. Im Umfeld dieser straßenbegleitenden Bebauung ist auch die 1984 angeschnittene ›Villa urbana‹ anzusiedeln. Rund 100 m westlich der Weglinie, unweit des verlandeten Flussarms, zeichnet sich eine Reihe rechteckiger, ineinander geschachtelter Raumstrukturen eines weiteren Steingebäudes ab.

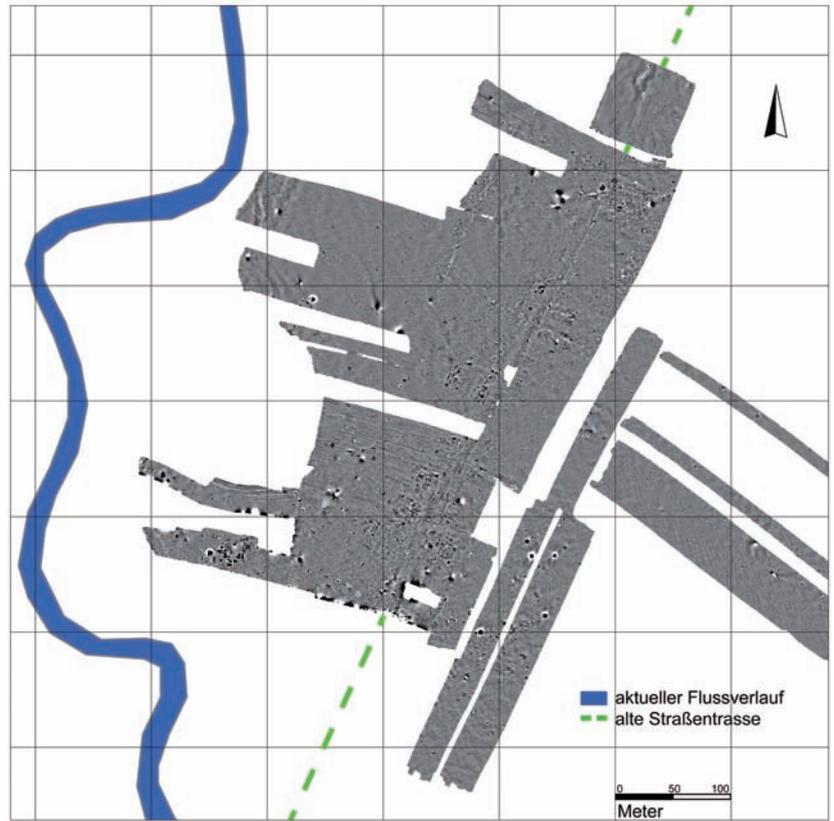
Als überraschendstes Ergebnis der bislang durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen muss die Entdeckung einer 145 m × 140 m großen, nahezu quadratischen Struktur am nördlichen Ende der Siedlungsfläche gelten. Diese legte sich an der höchsten Stelle der Niederterrasse über die römische Straßenachse und lässt sich anhand der sich deutlich abzeichnenden Ecktürme als militärische Sperranlage deuten. Mit rund zwei Hektar Grundfläche erscheint diese Anlage den kaiserzeitlichen Auxiliarkastellen des Donau-Limes, mit einer Garnisonsstärke von rund einer Kohorte vergleichbar. Für eine entsprechende Zeitstellung ungewöhnlich wäre jedoch die Positionierung der Ecktürme, die eher für eine spätkaiserzeitliche Entstehungszeit sprechen. Interessanterweise lässt sich im Prospektionsbild keine großflächige Innenbebauung erkennen. Allein in der Nordostecke der Umwehrgung zeichnet sich eine Verdichtung von Baustrukturen ab (38 m × 38 m). Diese rund 0,15 Hektar große Anlage entspricht in ihren Dimensionen spätantiker Burgi an der mittleren Donaugrenze³⁰. Vergleichsweise kleine Garnisonierungen innerhalb

27 Fidanovski 1985, 630 Nr. 289; Jeremić 2005, 185–192; vgl. Shukriu 2004, 29 Abb. 16.

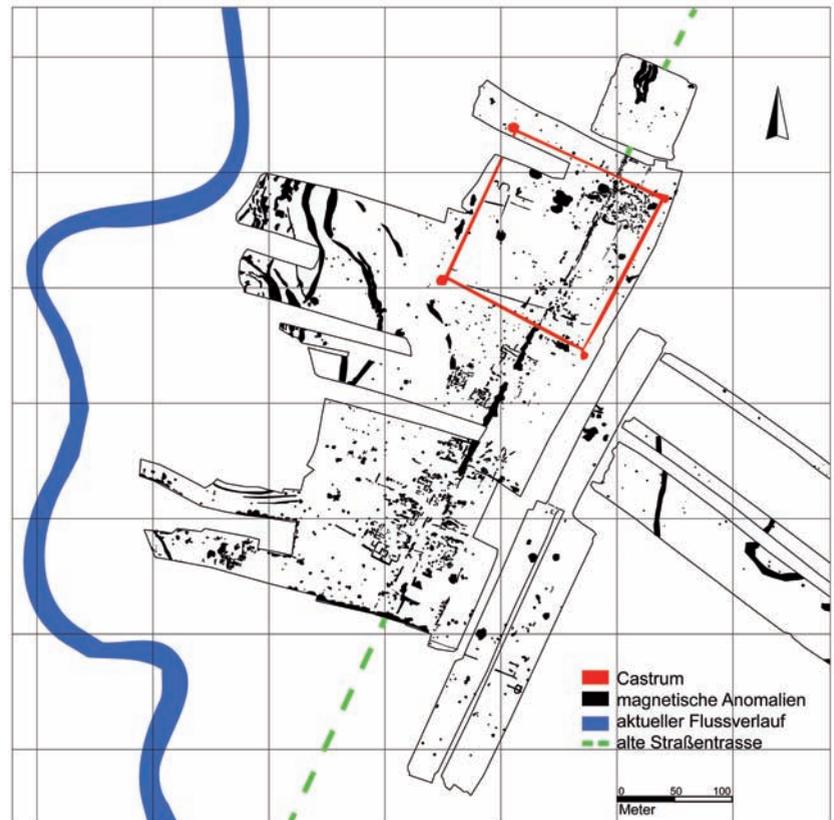
28 Die Geländearbeiten wurden von E. Erkul, K. Özkap, T. Yas und J. Kolofrath aus der von H. Stümpel geleiteten Arbeitsgruppe Geophysik der CAU Kiel durchgeführt. Zum Einsatz kam ein 6-Kanal-Förster-Magnetometer Ferrxx DLG 4.032.82, Sondenabstand 50 cm, Messintervall 0,1 s.

29 Zum Einsatz kam ein 16-Kanal-Fluxgate-Magnetometer FGM 650 B, Sondenabstand 25 cm, Messintervall 1 s.

30 Zusammenfassend Milošević 1996, 249–252.



17



18

Gllamnik-Vindenis

Abb. 17 Gesamtbild der zwischen 2008 und 2010 durchgeführten geophysikalischen Messungen im Bereich der römischen Straßensiedlung mit der Trasse der Straße Lissus–Naisus und dem aktuellem Flussverlauf

Abb. 18 Interpretative Umzeichnung und digital geführter Plan der Befunde der geophysikalischen Messungen im Bereich der römischen Straßensiedlung mit der Trasse der Straße Lissus–Naisus und dem aktuellen Flussverlauf

aufgelassener Lageranlagen sind beispielsweise aus dem raetischen Abusina, dem dakischen Tibiscum oder dem obermoesischen Lederata bekannt.

Ohne kostenintensive, das Bodendenkmal beeinträchtigende Freilegungen konnte somit in Gllamnik die komplexe Struktur einer römischen Siedlungsstelle erfasst werden, zu der neben einer zivilen Straßensiedlung (Vicus) mit Mansio (?) auch ein offenbar zweiphasiges Militärkastell (Castrum) gehörte.

M. H. – F. T.

Graçanicë/Gračanica-Ulpiana/Iustiniana Secunda

Die zentrale Balkanregion des Kosovo spielte aufgrund ihrer reichen Erzvorkommen eine wichtige Rolle für die Rohstoffversorgung des Römischen Reiches. Dies wird an der Lage der beiden einzigen römischen Stadtgründungen auf dem Gebiet des heutigen Kosovo deutlich. Diese lagen nicht an wichtigen Verkehrsachsen oder in fruchtbaren, landwirtschaftlich nutzbaren Siedlungskammern. Sowohl das am nördlichen Ende der Hochebene von Kosovo (Rrafshi i Kosovës) gelegene Municipium Dardanorum als auch das 9 km östlich von Prishtinë am Ostrand der Hochebene zu findende Ulpiana liegen in Regionen, die bis heute durch einen intensiven Metallbergbau gekennzeichnet sind³¹.

Dabei lässt bereits der überlieferte Stadtname – Ulpiana – erkennen, dass die administrative und urbanistische Erschließung des dardanischen Territoriums offenbar erst relativ spät, nämlich zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. erfolgte. Möglicherweise während der Regierungszeit Kaiser Trajans, spätestens jedoch unter dessen Nachfolger Hadrian, bekam die Siedlung munizipales Stadtrecht verliehen³². Von der Bedeutung der Siedlung bis in die Spätantike zeugt ein Bericht über das Martyrium der aus Konstantinopel nach Dardanien gekommenen Steinmetze Florus und Laurus, die ihre letzte Ruhestätte in einer der städtischen Basiliken fanden. Durch die Akten der Synode von Serdica ist zudem ab 343 ein christlicher Bischof für Ulpiana bezeugt. Die Angaben des Jordanes (bell. goth. 4,25,13) weisen darauf hin, dass das urbane und episkopale Zentrum in der Folge durch die Gotenkriege stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. In jener Phase mag das »spätromisch-frühbyzantinische Castrum« angelegt worden sein, für das die pseudocomitatensische Einheit der Ulpianenses in Anspruch genommen wird. Im frühen 6. Jh. n. Chr. traf ein schweres Erdbeben die Region, das nachfolgende Wiederaufbauprogramm des Kaisers Justinian führte zu einer letzten Blüte der nunmehr Iustiniana Secunda genannten Stadt (Prokop, de aedificis 4,1,29 f.)³³.

Auf Initiative des schon in Vindenis federführenden jugoslawischen Archäologen Čerškov fanden in dem mit dem antiken Ulpiana identifizierten Ruinengelände westlich der Gemeinde Graçanicë seit den 1950er Jahren gemeinsame Forschungen des Narodni Muzej in Belgrad und des Museums von Kosovo in Prishtinë statt. Neben Teilen der Mauerumwehrung waren dabei vor allem das nördliche Stadttor und die durch die hagiographischen Quellen bezeugte Märtyrerbasilika freigelegt worden. Gleichwohl ging das Wissen um die Genese der römischen Stadtanlage und ihres vom Bergbau geprägten Umlandes kaum über die historisch belegten Eckdaten hinaus.

Ziel des von der RGK in Kooperation mit dem Archäologischen Institut des Kosovo und dem Museum des Kosovo seit 2007 betriebenen Forschungsvorhabens (DAI-Forschungscluster 3, Forschungsfeld 3) ist es somit, durch den Einsatz innovativer, interdisziplinärer Methoden die architektonische und städtebauliche Struktur sowie die chronologische Entwicklung des

31 Grundlegend Čerškov 1969, 20–61, bes. 56; Mirković 1977, 812–848; Shukriu 2004, 105 f.

32 Vgl. dazu die unpubl. Diss. Hoxhaj 2000, 95–101.

33 Hoxhaj 2001, 1–13, bes. 3; erneut Hoxhaj 2005/2006, 101–113, bes. 111.

Municipiums zu erkunden und die antike Bergbautätigkeit im Hinterland genauer zu fassen. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Frage, ob die Stadt zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. als Zentrum einer ausgedehnten Bergwerksregion »ex novo« geplant und gegründet wurde oder ob es sich lediglich um die Neustrukturierung eines bereits existierenden Siedlungs- und Wirtschaftsraumes der einheimischen Dardaner handelte. Im Vergleich mit anderen Bergwerksregionen des Römischen Reiches bleibt zudem zu überprüfen, inwieweit sich ein einheitliches Konzept zur urbanen und infrastrukturellen Erschließung entsprechender, an natürlichen Ressourcen reichen Regionen während der Kaiserzeit nachweisen lässt. Vor dem Hintergrund der bis in die jüngste Zeit überaus bewegten Geschichte dieses Teils des Balkans kommt letztlich aber auch der Frage nach einer möglichen Siedlungskontinuität zwischen der Antike und dem hohen Mittelalter besondere Bedeutung zu.

Für die im Aufbau befindliche staatliche Denkmalpflege in der jungen Republik Kosovo war es aber von vordringlicher Bedeutung, die genaue Ausdehnung des antiken Bodendenkmals zu definieren, um ein entsprechendes Schutz- und Musealisierungskonzept zu entwerfen. Trotz der intensiven Grabungstätigkeit während der 1950er und 1980er Jahre waren bislang nur rund ein bis zwei Prozent des Stadtareals wissenschaftlich erforscht und in die Verantwortung des Museums des Kosovo überführt worden³⁴. Ziel der auf der Basis eines Kooperationsvertrages zwischen der RGK und dem kosovarischen Kultusministerium durchgeführten gemeinsamen Forschungen der Jahre 2008 bis 2011 war es somit, mit Hilfe von herkömmlichen als auch modernen Prospektionsmethoden (Fernerkundung, geophysikalische Prospektionen und systematische Feldbegehungen) möglichst zügig die genaue Ausdehnung und innere Struktur der Ansiedlung zu ermitteln. Zur Überprüfung der auf diesem Wege gewonnenen Informationen konnten dann auch an neuralgischen Punkten des Siedlungsareals erste diagnostische Sondagen angelegt werden³⁵.

Die Feldarbeiten der RGK in Ulpiana begannen im November des Jahres 2008 mit großflächigen geophysikalischen Messungen in dem nur umrisshaft bekannten Stadtareal. Wie in Vindenis kam während dieser ersten Kampagne ein fahrbares Multikanal-Magnetometer der Abteilung Geophysik des Instituts für Geowissenschaften der CAU Kiel zum Einsatz, mit dem rund ein Drittel des bislang vermuteten Stadtareals geophysikalisch untersucht werden konnte³⁶. Weitere Prospektionskampagnen im Februar und November 2010 sowie im März 2011 wurden genutzt, um das geophysikalische Prospektionsareal mit Hilfe des 16-Kanal-Fluxgate-Magnetometers der RGK systematisch zu erweitern.

Trotz des durch die schwierigen Grundbesitzverhältnisse in einigen Bereichen noch lückenhaften Gesamtbildes, lassen die bislang auf 20,5 Hektar durchgeführten hochauflösenden geomagnetischen Prospektionen bereits deutlich die komplexe Gesamtstruktur des archäologischen Denkmals erkennen (Abb. 19)³⁷. Basierend auf den Beobachtungen der beim Bau des Siedlungsareals durchschneidenden Landstraße Gračanice–Llaplasellë war man bislang von einem zivilen Siedlungsbereich im Westen und einem militärischen Castrum im Osten ausgegangen³⁸. Zudem waren im Laufe der Jahre bei der landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes die Lage der drei großen Nekropolen im Norden, Westen und Süden an den dort das Stadtgebiet verlassenden römischen Fernstraßen bekannt geworden.

Für die zivile Stadtanlage können die geophysikalischen Untersuchungen inzwischen die trapezoide Grundfläche bestätigen (Abb. 19, Nr. 2). Eine Stadtmauer mit halbrunden Türmen und Toren umschloss das 35,5 Hektar große Areal³⁹. Mit Hilfe der Magnetikmessungen lassen sich im Inneren

34 Zusammenfassend mit älterer Lit. Parović-Pešikan 1981, 56–74; Parović-Pešikan 1989, 117–132; Fidanovski 1998b, 595–612; vgl. Fidanovski 1990, 7–10.

35 Teichner 2010; Teichner 2011; Teichner 2013; Teichner (im Druck); vgl. Teichner – Drăgan (im Druck); Teichner – Feraudi-Gruénais (im Druck).

36 Die Arbeitsgruppe stand unter Leitung von H. Stümpel, die Feldmessungen wurden von E. Erkul, K. Özkap und D. Rose durchgeführt.

37 Zum Einsatz kamen 8-Kanal-Magnetometer Ferrex 4.021.2131, Sondenabstand 50 cm, Messintervall 0,1 s, und 16-Kanal-Fluxgate-Magnetometer FGM 650 B, Sondenabstand 25 cm, Messintervall 1 s.

38 Bošković 1926/1927, 270 f.

39 Zum Stadtplan zuletzt Parović-Pešikan 1981, 60 Abb. 2.



dieses Mauerrings nun aber auch die charakteristischen Grundrisse öffentlicher Großbauten erkennen. Im Einzelnen liegen Hinweise auf den Forumsbereich, eine große Thermenanlage sowie ein offenbar kirchlich genutztes Flächenareal (mit einem als Baptisterium zu deutenden Zentralbau) vor⁴⁰.

Ebenfalls erst durch die neuen Prospektionen gelang der Nachweis eines nördlich der Stadt, in der Flur ›Gradina‹ liegenden Suburbiums (Abb. 19, Nr. 3). Durch begleitende Oberflächenbegehungen konnte dort die Konzentration von Handwerksbetrieben wahrscheinlich gemacht werden. Die interpretative Umzeichnung der Magnetikmessungen lässt die Ausrichtung der dortigen Bebauung auf die nach Norden ausgerichtete Straßentrasse, die Verlängerung des innerstädtischen *Cardo maximus*, erkennen (Abb. 20. 21). Als vorherrschender Bautypus lässt sich in der Vorstadt das für den Donaauraum charakteristische Mittelkorridorhaus erkennen. Durch Nachgrabungen im Sommer 2010 konnten inzwischen nicht nur der 8 m breite Straßenkörper und die durch Portiken gegliederten Fassaden mehrerer dieser Gebäude gefasst werden. Zwei diagnostische Sondagen wurden vielmehr auch im Bereich zweier durch sehr hohe Magnetikmesswerte auffälliger Strukturen angelegt. Doch ließ sich belegen, dass die sich abzeichnenden gerundeten Grundformen zu zwei aus Ziegeln konstruierten Keramikbrennöfen mit Durchmessern von 2,7 m bzw. 2,8 m gehörten (Abb. 22). Weitere bislang nicht bekannte, *extra muros* gelegene Siedlungsstellen fanden sich westlich der Stadt, insbesondere im Umfeld einer stark schüttenden Schichtquelle in der Flur ›Glasnovik‹ (Abb. 19, Nr. 1).

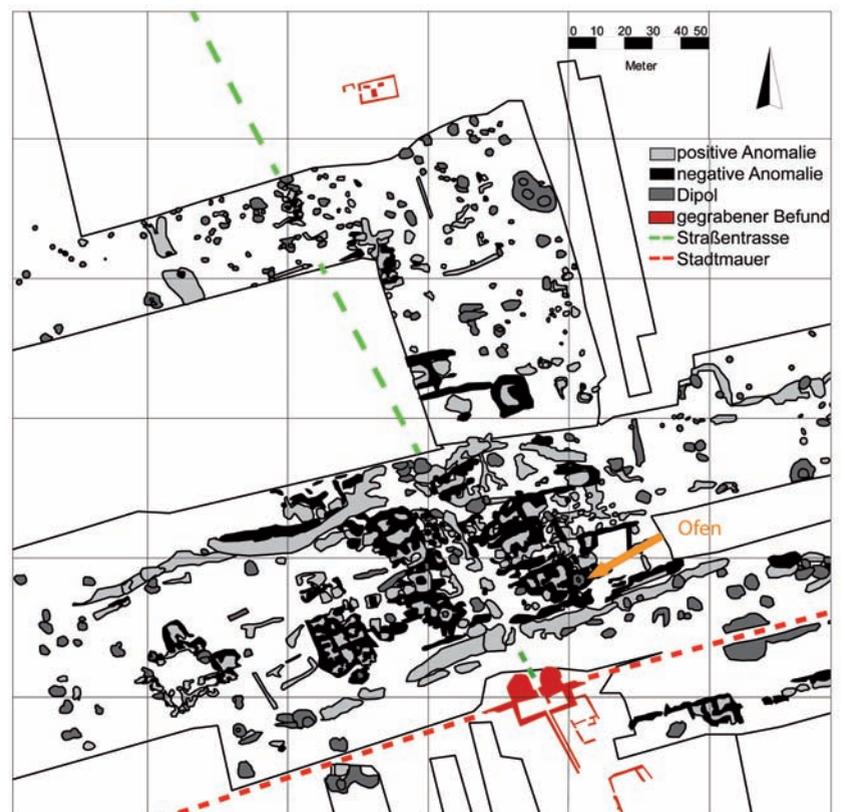
Wichtig für das Verständnis der Topographie der römischen Stadtanlage war zudem der Nachweis mehrerer Altarme des heute 400 m nördlich am Siedlungsrand vorbeifließenden Flusses Gračanka (Abb. 19. 21). Die geomagnetischen

Abb. 19 Gračanica-Ulpiana/Lustiniana Secunda. Gesamtplan der zwischen 2008 und 2010 geophysikalischen Messungen. Flächenareale im Bereich der römisch-byzantinischen Stadt mit den Siedlungsarealen Glasnovik (1), Gradina (2. 3) und Bedem (4. 5)

40 Teichner 2013; Teichner (im Druck).



20



21

Gračanicë-Ulpiana/Lustiniana Secunda

Abb. 20 Geomagnetikbefunde im Siedlungsbereich des nördlichen Suburbium der kaiserzeitlichen Stadtanlage, beiderseits der Straßenachse des *Cardo maximus*

Abb. 21 Interpretative Umzeichnung und digital geführter Plan der Befunde der geophysikalischen Messungen im Siedlungsbereich des nördlichen Suburbium der kaiserzeitlichen Stadtanlage, beiderseits der Straßenachse des *Cardo maximus*



Abb. 22 Gračanice-Ulpiana/Iustiniana Secunda. Blick von Süden auf den anhand der geophysikalischen Messungen punktgenau im nördlichen Suburbium der kaiserzeitlichen Stadtanlage identifizierten Keramikbrennofen, während der Freilegung im Sommer 2010

Prospektionen lassen mehrere inzwischen verlandete Wasserläufe erkennen, die bis zu 50 m an die antike Stadt heranreichten und die damalige Siedlungstopographie entscheidend mitgeprägt haben dürften (Hafen?).

Über das östlich der Stadt in der Flur ›Bedem‹ (Abb. 19, Nr. 4) vermutete spätantik-byzantinische Castrum lagen bislang nur skizzenhafte Aufzeichnungen aus dem Jahre 1927 vor⁴¹. Mit Hilfe der geomagnetischen Prospektion ließ sich inzwischen der bis zu 14 m breite Schuttkegel der zugehörigen Umfassungsmauer identifizieren. Durch die georeferenzierten Prospektionsbilder wurde es somit möglich, die nahezu quadratische Befestigungsanlage exakt im Gelände zu verorten. Die auf der rund 16,5 Hektar großen Innenfläche sichtbar werdende Innenbebauung mit Gebäudefluchten von mehr als 200 m Länge lässt die Frage nach der genauen Funktion und Zeitstellung der Anlage umso spannender erscheinen.

Um die durch dicke Schuttpakete aus Bruchsteinen, Kalkmörtel und Ziegeln verursachten Störungen und Unschärfen im geomagnetischen Prospektionsbild zu eliminieren, wurden im Jahre 2008 zudem auf einigen Teilflächen von Castrum und Zivilstadt Georadar-Messungen durchgeführt. Die auf der Messung der Reflexionen abgestrahlter elektromagnetischer Impulse basierende Methode ermöglicht eine vertikale Auflösung der Messwerte. Unter Berücksichtigung der Ausbreitungsgeschwindigkeit der Impulse lassen sich die dadurch generierten Zeitscheiben auf ihre absolute Tiefe referenzieren. Die im Frühjahr des Jahres 2008 mit den Messungen betrauten Kollegen der CAU Kiel kombinierten dazu eine 2-Kanal-Apparatur der Firma GSSI (SIR 20) mit einer 200-MHz-Antenne.

41 Bošković 1926/1927, 270.



Abb. 23 Graçanicë-Ulpiana/Iustiniana Secunda. Vergleichende Betrachtung der Ergebnisse der Geomagnetik- (a) und Georadarmessungen (b–e) im Bereich eines der Türme des »spätantik-byzantinischen Castrum« östlich der kaiserzeitlichen Stadtanlage

Dabei wurde eines der Radargramme über den geomagnetisch detektierten Schuttkegel der Umwehrung des Castrums gelegt (Abb. 19. 21. 23 a)⁴². Die vier ausgewählten Zeitscheiben decken jeweils einen Intervall von 5 ns ab. Dabei wird deutlich, wie unmittelbar unter der Erdoberfläche der noch sehr breite Schuttkegel der einstigen Wehrmauer gefasst wurde (Abb. 23 b). Schon das nachfolgende Georadar-Planum lässt hingegen deutlich einen U-förmigen Turm (Dm ca. 9 m) und die begleitende, auf 3–3,5 m Breite zu schätzende Wehrmauer erkennen. Dieses Bild verstetigt sich in den beiden nachfolgenden Zeitebenen (Abb. 23 d. e) und wird dort sogar durch das klare Signal eines im Zentrum des Turms gelegenen Stützpfeilers ergänzt. Berücksichtigt man die Ausbreitungsgeschwindigkeit der elektromagnetischen Wellen im Boden, wird man mit einer Tiefenlage dieser letzten Zeitscheibe von 170–180 cm unter der heutigen Oberfläche ausgehen dürfen⁴³. Umgekehrt lässt sich für den zwischen den Zeitscheiben b und c liegenden Schuttkegel der antiken Wehrmauer eine Höhe von rund einem Meter errechnen.

Durch die konsequente Kombination unterschiedlicher geophysikalischer Prospektionsmethoden und die Einbeziehung bislang nicht zugänglicher Landparzellen sollte es in den kommenden Jahren möglich werden, detaillierte Aussagen über die architektonische Struktur der verschiedenen Siedlungsbereiche von Ulpiana zu machen (Municipium, Suburbium, Castrum). Die sich dabei immer drängender stellende Frage nach dem relativ- und absolut-chronologischen Verhältnis der einzelnen Baustrukturen zueinander wird sich letztlich aber allein mit Hilfe der stratigraphischen Methode klären lassen.

Abgesehen von dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn stellt der auf den geomagnetischen Messungen basierende Plan des größten römischen Bodendenkmals des Kosovo jedoch bereits jetzt eine wichtige Entscheidungshilfe für staatliche Denkmalpfleger und kommunale Amtsträger bei der derzeitigen Ausarbeitung erster Raumordnungspläne dar.

M. H. – F. T.

Resümee

Die während einiger weniger Prospektionskampagnen auf dem Gebiet der Republik Kosovo erzielten Resultate übertreffen vielfach die Erwartungen und bieten weitreichende Perspektiven für zukünftige Forschungen. Der ohnehin große Denkmalbestand des Kosovo konnte um zahlreiche Einzelobjekte und Denkmalensembles bereichert und Strukturen bereits bekannter Plätze detaillierter abgebildet und ergänzt werden.

Die landschaftsarchäologische Dimension des Prospektionsansatzes zeigt sich in der diachronen Erfassung vieler Objekte verschiedenster Perioden an einzelnen Fundstätten. Durch die Größe des Messgerätes lassen sich umfangreiche Flächen in relativ kurzer Zeit mit hoher Auflösung prospektieren; auf Basis dieser Ergebnisse können Kleinräume in zeitlicher Tiefe beschrieben und in ihrer siedlungsgeschichtlichen Dynamik dargestellt werden. Über eine deskriptive und chronologisch auswertende Altertumskunde hinaus werden so in enger internationaler Kooperation erste Ansätze einer raumgreifenden Siedlungsarchäologie geschaffen. In Zukunft gilt es, diese Fundamente durch gezielte Forschungsvorhaben auszubauen und die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion im konkreten archäologischen Befund zu verifizieren.

Das eingriffsfreie Verfahren vereint darüber hinaus die Vorzüge nachhaltigen Denkmalmanagements und gezielter Forschungsplanung. Im besten Wortsinne wird durch die *Prospektion* der aus der wirtschaftlich-politischen

⁴² Zum Einsatz kamen 8-Kanal-Magnetometer Ferrex 4.021.2131, Sondenabstand 50 cm, Messintervall 0,1 s (Geomagnetik) und 2-Kanal-Apparatur SIR 20 (Fa. GSSI) mit 200 MHz-Antenne (Georadar).

⁴³ Zugrunde gelegt wurden Laufzeiten von 8 cm/ns bis 12 cm/ns, unter Berücksichtigung der doppelten Laufzeit der Radarwellen (Hin- und Rückweg).

Realität erwachsenden Gefährdung des archäologisch-kulturellen Erbes begegnet. ›Vorausschauend‹ können so Lösungsmöglichkeiten zur Erhaltung, Sicherung oder notwendigen Dokumentation archäologischer Fundplätze erarbeitet und so ein längerfristiges Site Management entwickelt werden. In Posilhtë konnten die im Vorfeld von Bauarbeiten stattfindenden archäologischen Grabungsmaßnahmen auf Basis der geomagnetischen Prospektion effektiv organisiert und inhaltlich konzentriert werden. Die nachmalige Korrelation der Grabungsbefunde und Messergebnisse dient darüber hinaus als Korrektiv für die technische und methodische Weiterentwicklung der Prospektionsapparatur und der Auswertungsabläufe.

Die Zusammenarbeit des Deutschen Archäologischen Instituts mit den vor Ort aktiven Forschern in der Denkmalpflege oder den Museen bündelt gemeinsame Forschungsinteressen und stärkt nach Maßgabe des Stabilitätspaktes die eigenständig kulturelle Arbeit im Zentrum des Balkanraumes. Sie weist den Weg zu einer europäischen Archäologie, die Grenzen überwindet und gemeinsame, nachhaltige Strategien zur Bewahrung des archäologischen Menschheitserbes entwickelt.

F. L. – H. W.

Zusammenfassung

Milot Berisha – Anselm Drafehn – Shafi Gashi – Roland Gauß – Markus Helfert – Kemajl Luci – Friedrich Lüth – Patrick Mertl – Sabrina Reichler – Georg Schafferer – Felix Teichner – Holger Wendling, Archäologisch-geophysikalische Prospektion im Kosovo – Erste Resultate einer bilateralen Forschungskooperation

Seit 2009 führt die Römisch-Germanische Kommission des DAI in enger Zusammenarbeit mit archäologischen Institutionen der Republik Kosovo geophysikalische Prospektionen durch. Die vielfältige und denkmalreiche Kulturlandschaft des westlichen Balkans bietet ein breites Fundstellenspektrum. Das umfangreiche Prospektionsprogramm zielt in erster Linie auf Stätten neolithischer bis römischer Zeitstellung. Der großflächige Einsatz geophysikalischer Messsysteme ermöglicht eine wirkungsvolle Bewertung einer Fundstelle in ihrer Ausdehnung und Vielschichtigkeit sowie ihrer landschaftlichen Einbettung. Neben den bekannten und bereits teilweise archäologisch untersuchten Stätten wie Gllamnik-Vindenis und Graçanicë-Ulpiana/Iustiniana Secunda wurden vor allem die bisher nur durch Oberflächenfunde oder kleine Suchschnitte erfassten Fundstellen von Runik, Boka e Përçevës, Korishë, Lubozhdë und Poslishtë gezielt untersucht. Die geophysikalischen Messbefunde ganzer Grablandschaften und Siedlungen erweitern und verdichten das Bild einer dynamischen Kulturlandschaft in einer hochfrequentierten Kontaktzone Südosteuropas in prähistorischer und historischer Zeit.

Abstract

Milot Berisha – Anselm Drafehn – Shafi Gashi – Roland Gauß – Markus Helfert – Kemajl Luci – Friedrich Lüth – Patrick Mertl – Sabrina Reichler – Georg Schafferer – Felix Teichner – Holger Wendling, Archaeological and Geophysical Surveys in Kosovo – First Results of a Bilateral Research Project

Since 2009 the Roman-Germanic Commission of the DAI has conducted geophysical surveys in cooperation with the archaeological institutions of the Republic of Kosovo. The cultural landscape of the Western Balkans encompasses a variety of archaeological monuments and sites. An extensive survey programme mainly aims at sites from the Neolithic to the Roman period. The large-scale use of geophysical measurement systems enables effective evaluation of a site in terms of size, complexity and its integration into the landscape. Apart from well-known and partially excavated sites like Gllamnik-Vindenis and Graçanicë-Ulpiana/Iustiniana Secunda, survey areas at Runik, Boka e Përçevës, Korishë, Lubozhdë and Poslishtë were formerly known by surface finds or small test trenches only. The results of the geophysical survey both at burial landscapes and settlements help to perceive and archaeologically consolidate a dynamic prehistoric and historic cultural landscape within a highly frequented region of contact in South-Eastern Europe.

Schlagworte

Kosovo • Geophysikalische Prospektionen • Neolithikum • Eisenzeit • Römerzeit

Keywords

Kosovo • geophysical surveys • Neolithic • Iron Age • Roman period

Abbildungsnachweis

Abb. 1. 3–14. 17–21: P. Mertl, DAI-RGK • Abb. 2: G. Schafferer, DAI-RGK • Abb. 15. 16: S. Gashi, Inst. Ark. Kosovës • Abb. 22: K. Schreiner, DAI-RGK • Abb. 23: H. Stümpel – E. Erkul, CAU Kiel

Abkürzungen

- Bánffy u. a. 2010 • E. Bánffy – T. Marton – A. Oszás, Early Neolithic Settlement and Burials at Alsónyék-Bátaszék, in: J. K. Kozłowski – P. Raczky (Hrsg.), *Neolithization of the Carpathian Basin* (Krakau 2010) 37–51
- Benac – Garašanin 1979 • A. Benac – M. Garašanin, *Praistorija Jugoslavenskih Zemalja I. Neolitsko Doba* (Sarajevo 1979)
- Bošković 1926/1927 • Đ. Bošković, Rimške devine kod Gračanice, *Starinar* 4, 1926/1927, 269–272
- Bunguri 2007/2008 • A. Bunguri, Të dhëna të reja mbi neolitin dhe eneolitin në Kosovë, *Iliria* 33, 2007/2008, 51–106
- Čerškov 1957 • E. Čerškov, Oko problema komunikacija i položaja naselja na Kosovu i Methoiji u rimskom periodu, *Glasnik Muz. Kosovo i Metohija* 2, 1957, 65–86
- Čerškov 1969 • E. Čerškov, Rimljani na Kosovu i Metohiji. Les romains en Kosovo et Metohija (Belgrad 1969)
- Fidanovski 1985 • S. Fidanovski, »Poljanica«, Glavnik, Podujevo – rimska nekropola, *APregl* 24, 1985, 100–103
- Fidanovski 1990 • S. Fidanovski, *Roman Pottery of Ulpiana* (Belgrad 1990)
- Fidanovski 1998a • S. Fidanovski, »Poljanica«, Glavnik kod Podujeva. Manje naselje i nekropola, in: N. Tasić (Hrsg.), *Arheološki blago Kosovo i Methohije – The Archaeological Treasures of Kosovo and Methoia* (Belgrad 1998) 624–632
- Fidanovski 1998b • S. Fidanovski, Ulpiana, in: *Arheološki blago Kosovo i Methohije* (Belgrad 1998) 595–612
- Govedarica 2002 • B. Govedarica, Zwischen Hallstatt und Griechenland: die Fürstengräber in der frühen Eisenzeit des Mittelbalkans, *Godišnjak* (Sarajevo) 32, 2002, 317–328
- Hoxhaj 2000 • E. Hoxhaj, *Untersuchungen zur Geschichte des Kosova in der Römerzeit – Militär, Stadt, Gesellschaft und Bevölkerung* (unpubl. Diss. Universität Wien 2000)
- Hoxhaj 2001 • E. Hoxhaj, Die frühchristliche dardanische Stadt Ulpiana und ihr Verhältnis zu Rom, *Südost-Forschungen* 59/60, 2001, 1–13
- Hoxhaj 2005/2006 • E. Hoxhaj, Ulpiana – Dardanian City of Early Christianity and Its Relations with Rome, *Kosova Archaeologica* 1, 2005/2006, 115 f.
- Jeremić 2005 • G. Jeremić, Ein Rückblick auf das Mosaik aus Poljanice bei Pudujevo (Moesia Superior), in: M. Mirković (Hrsg.), *Römische Städte und Festungen an der Donau* (Belgrad 2005) 185–192
- Jovanović 2003 • Architecture of the Princely Mounds of the Early Iron Age in the Central Balkans, in: N. Bojović – M. Vasić (Hrsg.), *Burial Customs in the Bronze and Iron Age. Symposium Čačak 4.–8. September 2002* (Čačak 2003) 191–201
- Kanzurova – Zdravkovski 2011 • E. Kanzurova – D. Zdravkovski, Latest Archaeological Research Regarding the Neolithic Period in the Republic of Macedonia, in: R. Krauß (Hrsg.), *Beginnings – New Research in the Appearance of the Neolithic Between Northwest Anatolia and the Carpathian Basin. Papers of the International Workshop, Istanbul 8th–9th April 2009*, *MKT* 1 (Rahden/Westf. 2011) 139–155
- Korkuti 1995 • M. Korkuti, *Neolithikum und Chalkolithikum in Albanien* (Mainz 1995)
- Krstić 2004a • V. Krstić, Die Fürstengräber der Älteren Eisenzeit im Zentralbalkan, in: *Silber der Illyrer und Kelten im Zentralbalkan. Ausstellungskatalog Hochdorf/Enz, Schriftenreihe Keltenmuseum Hochdorf/Enz* 6 (Eberdingen 2004) 33–50
- Krstić 2004b • V. Krstić, Das Silber bei den Illyrern, in: *Silber der Illyrer und Kelten im Zentralbalkan. Ausstellungskatalog Hochdorf/Enz, Schriftenreihe Keltenmuseum Hochdorf/Enz* 6 (Eberdingen 2004) 51–55
- Lichter 1993 • C. Lichter, *Untersuchungen zu den Bauten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums*, *Internationale Archäologie* 18 (Erlbach 1993)
- Milošević 1996 • G. Milošević, Modular Analysis of Late Roman and Early Byzantine Fortifications in the Iron Gate Area, in: P. Petrović (Hrsg.), *Roman Limes in the Middle and Lower Danube, Cahiers Portes Fer, Monographie* 2 (Belgrad 1996)
- Minichreiter 2001 • K. Minichreiter, The Architecture of Early and Middle Neolithic Settlements of the Starčevo Culture in Northern Croatia, *Documenta Praehistorica* 28, 2001, 199–214
- Mirković 1977 • M. Mirković, Einheimische Bevölkerung und römische Städte in der Provinz Obermösien, in: H. Temporini (Hrsg.), *Politische Geschichte. Provinzen und Randvölker: Lateinischer Donau-Balkanraum*, *ANRW II* 6 (Berlin 1977) 811–848
- Mocsy 1970 • A. Mocsy, *Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior* (Budapest 1970)
- Najdeski – Zvicer 1982 • D. Najdeski – M. Zvicer (Hrsg.), *Kosovo* (Priština 1982)
- Palavestra 1994 • A. Palavestra, Prehistoric Trade and a Cultural Model for Princely Tombs in the Central Balkans, in: K. Kristiansen – J. Jensen (Hrsg.), *Europe in the First Millennium B.C.*, *Sheffield Archaeological Monographs* 6 (Sheffield 1994) 45–56

- Palavestra 1995 • A. Palavestra, Strongholds of Power. The Territorial Aspects of the Princely Tombs of the Early Iron Age in the Central Balkans, *Balkanica* 26, 1995, 35–56
- Palavestra – Babić 2003 • A. Palavestra – S. Babić, The Princely Graves Landscape of the Central Balkans, in: N. Bojović – M. Vasić (Hrsg.), *Burial Customs in the Bronze and Iron Age. Symposium Čačak 4.–8. September 2002 (Čačak 2003)* 203–209
- Parović-Pešikan 1981 • M. Parović-Pešikan, Ulpiana antique à la lumière de l'état actuel des recherches, *Starinar* 32, 1981, 56–74
- Parović-Pešikan 1998 • M. Parović-Pešikan, Neka Zapažanja o urbanom razvoju Ulpijane. Ispitivanje ulica (Some Observations of the Development of Ulpiana. Research of the Street), *Lichnid* 7, 1989, 117–132
- Parzinger 1993 • H. Parzinger, *Studien zur Chronologie und Kulturgeschichte der Jungstein-, Kupfer- und Frühbronzezeit zwischen Karpaten und Mittlerem Taunus*, RGF 52 (Mainz 1993)
- Përzihita u. a. 2006 • L. Përzihita – K. Luci – G. Hoxha – A. Bunguri – F. Peja – T. Kastrati, *Harta Arkeologjike e Kosovës I. The Archaeological Map of Kosova I (Priština 2006)*
- Reim 1990 • H. Reim, Die keltische Nekropole im »Lindele« bei Rottenburg a. N., Kreis Tübingen, *AAusgrBadWürt* 1989, 1990, 109–112
- Shukriu 2004 • E. Shukriu, *Ancient Kosovo (Priština 2004)*
- Tasić 1998 • N. Tasić, *The Archaeological Treasures of Kosovo and Metohija (Belgrad 1998)*
- Teichner 2010 • F. Teichner, Ulpiana/Iustiniana Secunda – Gracanica (Kosovo), *Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2009*, AA 2010/1 Beih., 137–139
- Teichner 2011 • F. Teichner, Ulpiana/Iustiniana Secunda – Gracanica (Kosovo), *Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2010*, AA 2011/1 Beih., 116–118
- Teichner 2013 • F. Teichner, Ulpiana/Iustiniana Secunda – Gracanica (Kosovo), *Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2011*, AA 2012/1 Beih., 134 f.
- Teichner (im Druck) • F. Teichner, Ulpianum – Nyeuberge – Prištine: Places of Power in the Plain of Kosovo, in: *Power and Place in Later Roman and Early Medieval Europe: Interdisciplinary Perspectives on Governance and Civil Organization*. UCL Institute of Archaeology, London November 2011 (im Druck).
- Teichner – Drăgan (im Druck) • F. Teichner – A. Drăgan, A Rider Between East and West. Old and New Finds from Ulpiana (Dardania), in: *Akten des XII. Internationalen Kolloquiums zum Provinzialrömischen Kunstschaffen*, Pula 2011 (im Druck)
- Teichner – Feraudi-Gruénais (im Druck) • F. Teichner – F. Feraudi-Gruénais, *Nomina mulierum in Ulpiana (Graçanicë/Graçanica, Kosovo)*. Epigraphischer Neufund und historischer Erkenntnisgewinn, ZPE (im Druck)

Anschriften

Korrespondierende Autoren:

Dr. Friedrich Lüth
Deutsches Archäologisches Institut
Zentrale – Kulturgüterschutz und Site
Management
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin
Deutschland
friedrich.lueht@dainst.de

Georg Schafferer M.A.
Römisch-Germanische Kommission des
Deutschen Archäologischen Instituts
Palmengartenstraße 10–12
60325 Frankfurt am Main
Deutschland
georg.schafferer@dainst.de